

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 15.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Zwiger in Elbing.

Nr. 218.

Elbing, Sonnabend

16. September 1893.

45. Jahrg.

Wochenschau.

Für Deutschland waren auch in unserer Berichtswoch die Vorgänge im Manövergelände, die Thaten und Reden in Reichstag, in Baden und Württemberg die Hauptereignisse. Biesch wird behauptet, die Folge der Manöver in Lothringen werde die Errichtung von Sperrforts auf einem Theile des deutschen Grenzgebietes sein. Nachdem man eben erst so viele Millionen für die Verstärkung des deutschen Heeres bewilligt hat, ist dies keine sehr erfreuliche Aussicht auch für den steuerpflichtigen Bürger, zumal ohnehin schon davon die Rede ist, daß für Marine und Kolonien wiederum neue Forderungen werden gestellt werden. Dabei haben die Steuerkonferenzmitglieder schon jetzt nicht leichte Mühe, die Steuern für die bereits bewilligten Ausgaben zu finden. Die Wälder wollen nichts von der Weinsteuer, die Tabakinteressenten nichts von einer Vertheuerung des Rauchens wissen, und sie sträuben sich mächtig gegen die ihnen zugeordneten Lasten. Namentlich die Tabakinteressenten haben sich entschlossen, eine tüchtige Agitation ins Werk zu setzen, und hört man sie, dann möchte man meinen, das Vaterland gehe zu Grunde, wenn der Tabak mehr blüht. Auch die Weininteressenten wissen gar jammervoll sich zu gebenden, so daß man fast veracht ist, eine Steuer auf Brod oder Kartoffeln aufzulegen. In in Geldsachen hört die Gemüthslichkeit auf, und greift man zu den seltsamsten Argumenten und kommt man zu den seltsamsten Schlüssen. Die wäcker Gemeindeglieder, die die Nothstands-gelder unter die reichen Mitglieder vertheilt, weil sie ja doch am meisten, die Armen fast gar nichts, nur ein Paar Lumpen durch die Ueberschwemmung verloren haben, ist typisch für die Geistesart, die man in öffentlichen Geldangelegenheiten entfalten kann.

Um auf das Manövergelände zurückzulehren, so ist es nicht unmöglich, daß die Regierung, nachdem der Kaiser sich so anerkennend über den ihm gewordenen Empfang geäußert hat, Veranlassung nimmt, im Reichstage etwas die Fäden zu lockern. Vielleicht ist die Entlassung des Straßburger Polizeipräsidenten Feichter ein Wink und ein erster Schritt schon.

In Frankreich ist das Ereigniß des Tages der plötzliche Tod des Generals Miribel. Dieser ist dreimal zum Generalstabschef ernannt worden, was beweist, daß er einmal sehr tüchtig war, sodann daß sein Erfah für ihn da ist. Man rechnete auf ihn wie auf den künftigen Organisator der Siege, und es wunderte uns nur, daß man noch nicht die Deutschen beschuldigt hat, daß sie den General Miribel ungebührlich behandelt haben. Der traurige Zwischenfall führte einlgermaßen die Festscheit, welche die Franzosen schon jetzt in den Vorbereitungen zum Empfang der russischen Gäste genießen. Wenn sich der Freudenrausch so bis Mitte Oktober fortsetzt, dann kann man bei der eigentlichen Verbrüderung etwas erleben.

In Oesterreich war das Ereigniß der Woche die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Prag und seine Vororte. Die Jungtschechen hatten es gar zu bunt getrieben, und das Cabinet Taaffe hatte sich zu der Ausnahmemaßregel geradezu gezwungen gesehen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch über weitere Gebiete der Ausnahmezustand verhängt wird. In Prag geht der Statthalter sehr scharf vor, und es herrscht auch Ruhe.

In England hat die Verwerfung der Homerule-Wiß durch das Oberhaus, weil erwartet, weiter kein Aussehen erregt. Man beschäftigte sich viel mehr mit den Nachrichten, welche Ausführetionen der streikenden Kohlengrubenarbeiter in den mittleren und nördlichen Grafschaften mit den Mittheilungen, welche kaum noch einen Zweifel an der Wiederherstellung des Eisens geschaffen, namentlich aber auch mit dem Besuch eines englischen Gesandten in Italien, welcher als Antwort auf den Barm anlässlich des russischen Flottenbesuchs in Toulon aufgesaßt wird.

Politische Tagesübersicht.

15. September.

Wie das „Berliner Tageblatt“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat sich die Majorität der Börsen-Enquete-Kommission — entgegen dem Beschlusse des Freitagstages — dafür entschieden, daß Differenzgeschäfte flagbar sein sollen. — In Bezug auf die Institution der vereidigten Makler hat die Kommission beschlossen, daß amtliche Makler beibehalten seien, daß ihnen indeß der Handel für eigene Rechnung nicht mehr durch Geleß, sondern disziplinarisch verboten werde.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ melden, die Polizeibehörde habe eine Versammlung verboten, in welcher **Ahlwardt den Fall Baasch besprechen sollte**, und zwar aus dem Grunde, weil die Versammlung Ahlwardts nicht Gewähr leiste, daß die Versammlung ohne erhebliche Störung verlaufen und daß Maß der erlaubten Kritik nicht überschritten würde. Das Baasch-Komitee legte gegen das Verbot Beschwerde ein.

Auf dem Kongreß deutscher Naturforscher und Aerzte in Nürnberg hat der Erlanger Prof. v. Strümpell einen interessanten Vortrag über die

Alkoholfrage vom ärztlichen Standpunkte gehalten. Er setzte auseinander, daß nicht etwa nur der übermäßige Schnapsgeuß die schädlichen Folgen für den Menschen habe, sondern daß wohl am meisten der colossale Verbrauch von Bier dazu beitrage, nicht nur den Körper, sondern auch den Geist des Menschen zu zerrütten. Er schilderte eingehend alle schädlichen Folgen des übermäßigen Alkoholenusses, die Herz-, Nieren- und Leberkrankheiten, die Zerrüttung des Nervensystems zc. Redner wandte sich auch gegen die gedankenlose Verschwendung, welche lediglich in Folge der allgemeinen Sitte mit dem Biergeuß getrieben werde. Bairische Arbeiter, die bei 3 Mk. Tagelohn 50 Pf. auf Bier ausgeben, verwenden somit hierauf ein Sechstel des Einkommens, ohne eigentliche Trinker zu sein. Man weise auf den Nährwerth des Bieres hin, aber im Vergleich zu dem Nährwerth an Kohlehydraten und Eiweiß, welchen der Arbeiter für dasselbe Geld im Brod erhalte, sei das Bier achtmal zu theuer, bei den Mengen, in denen es konsumirt werde, geradezu das theuerste Nahrungs- und Genußmittel. Nicht geringer sei die wirtschaftliche Schädigung des kleinen Mittelstandes durch den Weraufwand. Studenten gäben jährlich an 300 Mark auf Bier aus und könnten durch einige Enthaltensamkeit leicht die Verhältnisse ihrer Eltern bessern. Es sei ein verhängnißvoller Irrthum, daß im Bier dem Volke ein harmloses oder gar durch Nährgehalt nützliches Genußmittel dargeboten werde, und der Redner richtet an Aerzte und Publikum die dringende Mahnung, dem wachsenden Uebel durch Belehrung und durch Enthaltensamkeit im Genuß entgegenzuwirken.

Die erste Division des englischen Mittelmeergeschwaders wird unter dem Befehle des Vice-Admirals Lord Seymour zu der gleichen Zeit, wo der Besuch eines russischen Geschwaders in Toulon erfolgt, die italienische Küste besuchen. In Berlin, Wien und namentlich Rom hat diese Nachricht großen Eindruck gemacht. In letzgenannter Stadt herrscht nach der „Polit. Corr.“ die Ansicht vor, daß dieses Zusammentreffen kein zufälliges sei, sondern daß man namentlich im Hinblick auf die Auslegungen, welche die geplante Creierung eines russischen Mittelmeergeschwaders seitens der öffentlichen Meinung in Frankreich wie in England erfahren hat, Grund habe, zwischen den beiden erwähnten Vorgängen einen gewissen causal Zusammenhang anzunehmen. Nach einem von der „Nordd. Allg. Ztg.“ wiedergegebenen Telegramm der „Köln. Ztg.“ trägt vielleicht die Nachricht von dieser Kundgebung der Interessens-Gemeinschaft zwischen England und Italien dazu bei, allzu kühnen Schlussfolgerungen aus der russisch-französischen Verbrüderung die Spitze abzubrechen und den Franzosen vor Augen zu rücken, daß thatsächlich in der nationalen Nachvertheilung noch Schwerekräfte genug vorhanden sind, den Gelüsten des französisch-russischen Bundes die Wage zu halten.

Vom Bergarbeiterstreik. Der Kohlenpreis im Becken von Leeds ist am Donnerstag um einen weiteren Schilling pro Tonne erhöht worden. Das Resultat der Abstimmung der Bergarbeiter von Bancahire und Geshire ergibt eine große Majorität zu Gunsten der Fortsetzung des Streikes.

In den französischen Kohlenbezirken mehrten sich die Anzeichen des Beginns eines Ausstandes der Grubenarbeiter. Wie der „Temps“ aus Lille meldet, wies der Verwaltungsrath der Kohlenwerksgesellschaft von Lens sämtliche Forderungen des Bergarbeiterkongresses zurück. Der Verwaltungsrath erklärte, er mit den eigenen Arbeitern, jedoch nicht mit denen anderer Kompagnen, verhandeln zu wollen. — Die Gesellschaft in Lens hat einen auf 14 Tage ausreichenden Vorrath von 70,000 Tonnen Kohlen. Die Nordbahn besitzt Vorräthe auf längere Zeit hinaus.

Nach in Paris eingetroffenen Meldungen aus Saint-Etienne herrscht unter den Bergarbeitern des Voirebeckens in Folge des Appells, den der Kongreß der Bergarbeiter des Departements Pas de Calais an sie gerichtet hat, eine dumpfe Fährung. Alle Syndikate organisiren ein großes Meeting für den kommenden Sonntag.

Wie Pariser Blätter melden, scheint der Streik in den Kohlenbezirken der Departements Pas de Calais und Nord unvornemlich zu sein. Die meisten Gesellschaften hätten nur geringe Vorräthe und es werde befürchtet, daß die Fabriken in dem Nordgebiete ihre Thätigkeit einstellen müßten.

Aus Rio de Janeiro wird unterm 13. d. M. gemeldet, alle ausländischen Schiffe seien angewiesen worden, sich außerhalb der Schutzlinie der ausländischen Schiffe zu halten; der Angriff auf die Forts in der Bucht habe um 9 Uhr begonnen. Das größte Fort in dem Hafen habe sich für die Insurgenten erklärt, das Bombardement der Stadt werde um 11 Uhr beginnen.

Ueber das Gefecht bei Usuna am 27. Februar d. J., zwei Tagemärsche von Nyangwe einsetzt, dem einige Tage vorher die Ermordung Emin Paschas vorausgegangen war, liegen nach den Schilderungen des englisch-belgischen Offiziers, von dem die ersten zuverlässigsten Nachrichten über Emin's Tod

herrühren, folgende Einzelheiten vor: „Wir sind hier von den Arabern in großer Stärke angegriffen worden; sie gingen über den Luomani und bauten zwei Bombs (Fort). Als wir an denselben vorbeizogen, geriethen die Araber in großen Schrecken und sprangen in den Fluß. Doppelt so viele, wie wir getödtet haben, sind ertrunken. Wir erbeuteten 2000 Flinten, nahmen 1000 Gefangene fest und tödteten, was wir sahen, 600. Die Araber verloren außerdem, so viel wir wissen, 2000 Gewehre und 1000 bis 2000 Mann im Fluße. Unsere Streitkraft bestand aus 1500 Mann und 700 bis 800 Eingeborenen. Zwei Tage später ging ich mit einem anderen weißen Manne über den Luomani. Wir nahmen eine Stadt ein und brannten sie nieder. Dieselbe brannte so heftig, daß wir Schwierigkeiten hatten, aus der Boma herauszukommen, und als dies geliche war, sahen wir zu unserer Ueber-raschung eine Wande etwa 200 Yards entfernt im Graße verstreut. Wir konnten zahlreiche Köpfe bemerken, während wir alle in einem Kornefeld frei dastanden. Unsere 70 Mann sahen trübselig aus. Wir suchten auf einer Seite vorbei nach einer besseren Stellung zu kommen, allein sie hatten den Vortheil und waren 100 Yards entfernt, als das Gefecht begann. Ich war gerade auf einen Hügel gekommen, um zu sehen, was sie trieben, und bemerkte, daß ihr Scheiß und Führer dasselbe gethan hatte, um seine Leute zu dirigiren. Ich erschob ihn selbst und griff an, worauf die Leute stoben, und wir folgten ihnen eine halbe Meile. Am nächsten Tage setzte unsere ganze Streitmacht über den Fluß und jetzt befinden wir uns im Centrum des Landes. Wir hatten noch 100 Patronen per Mann, als wir diese Affaire angingen, aber jetzt haben wir 230 per Mann. Der letzte Dampf brachte Briefe und Patronen, aber keine Mannschaften. Anfang März erwarteten wir jedoch einen Dampfer in Lozambo, welcher Mannschaften zc. an Bord haben soll. Man hält die Araber noch für stark genug, um den Staat vom Kongo zu vertreiben, wenn sie wollen. Aber nun muß ich Dir noch einen der traurigsten Fälle, den ich je erlebt habe, mittheilen. Du weißt, daß die Araber weiße Gefangene mit sich führen. Einer derselben wurde zu uns gesandt, um uns zu bewegen, mit 50 Mann herüber zu kommen und mit Sephar zu verhandeln. Dabon hatten wir schon früher durch Spione erfahren. Es war eine List, um uns zu fangen. Lebrun kam zum Fluße herunter, und wir sprachen über denselben noch (in 100 Yards Entfernung) mit ihm eine halbe Stunde lang. Er war thatsächlich Gefangener seit 5 Monaten. Wir hatten Befehl, nicht einen Kampf zu beginnen, oder einen solchen zu provoziren. Ich fragte Lebrun, ob er schwimmen könne, der antwortete: „Ja.“ Dann kam er mit dem Chef neben sich, hart ans Ufer und wusch seine Füße. Die anderen, etwa 40 Mann, standen 15 Yard hinter ihm, 400 Yard weiter zurück waren noch ungefähr 200 Araber. Zehn unserer besten Schützen waren im Graße am Ufer verstreut und zehn andere bildeten meine sichtbare Leibwache. Mitten im Gespräche sagte ich zu ihm: „Belehrt einer der Leute auf Ihrer Seite Französisch?“ Er sagte: „Nein.“ Dann sagte ich den Leuten im Graße: „Nehmt euch je einen aus! Korn und überlaßt mir den Chef.“ Zu Lebrun sagte ich: „Ich habe Schützen im Graße und kann Sie retten, springen Sie in den Fluß!“ Nach einem schrecklichen Schweigen von einer halben bis einer Minute sagte er: „Ich danke, nein, ich kann Levens nicht verlassen“ und schritt darauf wieder zu seinen Wächtern. Wir schickten ihm unsern letzten Tropfen Branntwein und ein Stück mit dem Briefe für Levens, und in der letzten Nacht hörten wir von einigen Gefangenen, daß sich sein Haupt mit demjenigen Levens auf dem Thore einer drei Tagemärsche von hier entsetzten Stadt befinde, wo die Köpfe von neun anderen Weißen, von denen ich drei kannte, und die für mich in meinem ersten Fieber sorgten, aufgestellt sind. Ich möchte um jene Stadt herum gehen, und vielleicht werden wir dies thun, wenn wir die Patronen erhalten haben; sie sind ebenfalls drei oder vier Tagemärsche von hier.“

Inland.
* Berlin, 14. Sept. Der Kaiser ist Donnerstag Nachmittag von Karlsruhe und ungefähr um dieselbe Zeit die Kaiserin von Wilhelmshöhe in Stuttgart eingetroffen, wo alsbald Familientafel stattfand, der sich ein Zwischenreich jammlicher Musikfors angeschlossen. Für Sonnabend sind die großen Kaisermanöver in Aussicht genommen. Alsdann erfolgt die Abreise des Kaisers zu den ungarischen Manövern. Wie verlautet, treffen im October in Dresden der Kaiser und mehrere deutsche Fürsten zu dem Zwecke ein, um an der Feyer des fünfzigjährigen Militärdenk-Jubiläums des Königs Albert theilzunehmen. — Der Kaiser schenkte dem Friedrichs-Gymnasium in Cassel in Erinnerung an die daselbst verlebte Schulzeit vier Wandbilder für den geschichtlichen Unterricht.
— Die Einnahme an Wechseln im Reich für die Zeit vom 1. April bis Ende August 1893 betrug 3,386,119 Mark gegen 3,254,979 Mark in demselben Zeitraum des Vorjahres. Auf den Oberpostdirectionsbezirk Berlin entfällt eine Zunahme von 55,627, Hamburg 15,472, Frankfurt 13,979, Bremen 10,792, Düsseldorf 9969

Mark. Die Mindereinnahmen sind überall nur unbedeutend.

Die preußische Regierung hat genehmigt, daß in Altona ein umfangreicher Freihafenbezirk hart an der Elbe angelegt werde.

Der aus sozialem und volkswirtschaftlichem Gebiete als Schriftsteller bekannte Gewerbeinspector Robert Plaz in Berlin, der früher bei den Regierungen in Bosen und Bromberg beschäftigt war, ist an Stelle des wegen Krankheit aus dem Dienst geschiedenen Regierungsrathes Reichel zum kaiserlichen Regierungsrath und ständigen Mitgliede des Reichsversicherungsamtes ernannt worden.

In Bezug auf die Telephongebühren theilten wir gestern mit, daß Herr v. Stephan beabsichtigt soll, an Stelle der Pauschalzahlungen im Telephonverkehr mit den Nachbarorten Einzelgebühren einzuführen. Demgegenüber machen wir darauf aufmerksam, daß das neue Reichstelegraphengesetz vom 6. April 1892 in § 7 bestimmt: „Die für die Benutzung von Reichstelegraphen und Fernsprechanlagen bestehenden Gebühren können nur auf Grund eines Gesetzes erhöht werden.“

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, sind die beiden Kreuzerkorvetten „Arcona“ und „Alexandrine“, die sich bisher in Buenos Ayres befanden, Mittwoch nach Rio Janeiro in See gegangen.

Der Verein deutscher Studenten in Berlin hat den bekannten Professor Starck aus der Liste seiner Ehrenmitglieder gestrichen. Auf Antrag des Professors ist deswegen bei dem akademischen Senat das Disziplinarverfahren anhängig gemacht worden. Da die Mitglieder des Senats zur Zeit in ihrer Mehrzahl in Berlin aber nicht anwesend sind, werden die Verhandlungen wohl zu Beginn des Wintersemesters eröffnet werden.

Ludwig Schwenhagen theilt mit, daß er nach Beendigung der Vorarbeiten für den von ihm veranlaßten Rechtsstreit wider den Finanzminister Dr. Miquel wieder in Berlin eingetroffen sei, und den Untersuchungsrichter persönlich um die Wiederaufnahme des durch seine Reise nach Rom unterbrochenen Verfahrens ersucht habe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In Folge des Ausnahmezustandes verweigerte der Statthalter von Böhmen die Einstellung des Erscheinens vier radikaler jugoslawischer Wochenblätter, darunter die Zeitschrift der tschechischen Studentenschaft. Aus demselben Anlaß ist ferner einer Anzahl politischer Zeitschriften von der Polizeidirection zur Pflicht gemacht, drei Stunden vor der Herausgabe Pflichtexemplare zur amtlichen Durchsicht vorzulegen. Unter diesen befinden sich Narodny Listy, der Czas, das Organ des tschechischen Vereins, die tschechischen humoristischen Blätter, die antilemischen Blätter, darunter der deutsche Volksbote. Weiter wurde die Thätigkeit des Clubs der tschechischen Partei inhibirt, dessen Obmann das Vandausch-Mitglied Katschka ist. Auch wurden sämtliche jugoslawischen Bürger-Clubs von Prag und den Vororten bis auf Weiteres geschlossen. Ferner untersagt eine Bekanntmachung des Statthalters alle Ansammlungen auf den Plätzen und Straßen, das truppweise Herumziehen von Menschen, das demonstrative Tragen von Abzeichen, das Führen und Aushängen von Fahnen, ausgenommen von solchen in den Reichs- und Landesfarben. Die Regierung ist entschlossen, wenn der Herd der jugoslawischen Agitation aus dem Gebiet des Ausnahmezustandes nach anderen Bezirken verlegt werden sollte, auch über andere Bezirke den Ausnahmezustand zu verhängen.

Frankreich. Die Papiere des Generalstabschefs Miribel sind auf Anordnung des Ministeriums versiegelt worden. Die widersprechenden Nachrichten über die Umstände seines Todes finden jetzt folgende Aufklärung: Der General wurde, als er einen Spazierritt in die Umgebung seines Landhauses machte, plötzlich vom Schlage gerührt. Sein Adjutant, der dicht hinter ihm ritt, fing ihn in den Armen auf und brachte ihn nach Hause, wo er nach 53stündigem Todeskampfe starb, ohne die Sprache wiedererlangt zu haben. — Das Programm des Pariser Prehausschusses für die Festlichkeiten anlässlich des russischen Geschwaderbesuches setzt sich folgendermaßen zusammen: 1) Prunvorstellung in der Großen Oper; 2) große französische Mimes; 3) Volksbankett, an das sich ein Ballet anreihen wird, bei dem das Balletpersonal aller Pariser Theater mitwirkt; 4) Pferderennen; 5) Velozipedwettkahren und Luftschifferfahrt, Wettturnen, Instrumental- und Gesangsaufführungen; 6) Kunstfeuerwerk und venezianische Nacht auf der Seine, Illumination auf dem Marsfelde; 7) Feste in den einzelnen Stadtvierteln.

England. Die Bank hat den Diskont um 1 pCt. auf 4 pCt. herabgesetzt.

Amerika. Die Agenten der Dampfschiffe in New-York erklären, daß die Auswanderung aus den Vereinigten Staaten die Einwanderung übersteigt. Die Anzahl der Auswanderer in die Küstengebiete des Mittelmeeres sei außer Doppelte gestiegen, und die Anzahl der nach Bremen gehenden sei 10 bis 20 pCt. mehr als die der Ankömmlinge. Man schreibt diesen Umchwung der Schließung von Minen und Fabriken in den Vereinigten Staaten zu.

Zur Cholera-Gefahr.

Ueber neue Cholerafälle in Deutschland liegen heute keine amtlichen Nachrichten vor. In Aborno erregt die Cholera wegen der Heftigkeit ihres Auftretens Besorgnis. Bisher sind 7 Cholerafälle tödtlich verlaufen. In Piana bei Grotte bei Palermo, woselbst die Sanitätscommission die Schließung mehrerer gesundheitsgefährlicher Brunnen anordnete, entstand deshalb ein förmlicher Volksauflauf. Die Commission wurde bedroht und beschimpft; der Pöbel stürmte das Rathhaus und zerstörte das Archiv. Die Ordnung konnte erst nach Freigebung der Brunnen hergestellt werden. In Rom ist am Mittwoch kein Cholerafall vorgekommen. Aus Cassino werden 2 verdächtige Erkrankungen und ein Todesfall, aus Aborno vier Erkrankungen, ein Todesfall, aus Palermo neun Todesfälle, aus Sulmona ein Todesfall, und aus Pescara eine Erkrankung gemeldet. In Sulmona sind seit Beginn der Epidemie vor 28 Tagen insgesamt 123 Personen erkrankt 79 Personen gestorben.

Wie der „Times“ aus Alexandrien gemeldet wird, ist unter der ägyptischen Wachmannschaft in Tor und Kas Mallap und dem Sanitätspersonal in El-Tor die Cholera ausgebrochen. Unter den 3000 Pilgern, welche sich in El-Tor befinden, herrscht die Cholera nicht, aber die Lager sind infiziert in Folge der Zahl der dort aufgenommenen Pilger, die sich seit dem 15. Juli auf 30,000 beläuft.

Nach einer in Madrid eingetroffenen telegraphischen Mitteilung des spanischen Konsuls in Vissabon sind dajelbst seit dem 10. d. M. 10 Personen an Cholera gestorben.

In Rotterdam sind 4 neue Cholerafälle vorgekommen; im Ganzen befinden sich noch 14 Erkrankte in ärztlicher Behandlung. In Terneuzen sind 3 Personen an Cholera gestorben. In Kloosterzand sind 4 Fälle vorgekommen, von denen zwei tödtlich verlaufen.

Nach einem Londoner Telegramm vom Donnerstag sind auch in der kleinen Stadt Bingley bei Bradford seit 8 Tagen mehrere Todesfälle an Cholera vorgekommen.

Der XVIII. Congreß des Provinzialvereins für Innere Mission in Westpreußen.

S. Pr. Stargard, 14. September.
(Schluß.) Nach einer kurzen Pause, in welcher sich die meisten der anwesenden Stargarder als Mitglieder eines zu gründenden Lokalvereins in die aufsteigende Biste einzelnzeichneten, erhielt der Vereins-Vorsitzende, Herr Pastor Cremer-Danzig das Wort zu einem Referat über „Die Wohnungsnot in ihren sittlichen und socialen Wirkungen und ihre Bekämpfung.“ Redner beschreibt die Zustände großstädtischen Wohnungs-Elendes, die dumpfen Löhler ohne Licht und Luft, in welchen ganze Familien existieren müssen, das Anwesen der Aeltervermehrung und des Schlafburchenungs. Der Mann suche diesem Elend zu entfliehen und ginge in's Wirthshaus, die Frau folge ihm bald in die Schnapskanten und es wächst eine Jugend auf, welche von einem trauilichen Familienleben keine Ahnung habe. Daß solche Kinder verwahtlosen müßten, lege auf der Hand. Nächst seien die Zuträger auf dem Lande und durch die Sachengänger, namentlich würden hier diese Zustände noch verschlimmert. Abhilfe sei zu bringen durch Errichtung von Arbeiterhäusern, durch Schaffung billiger zweckmäßiger Wohnungen, durch Bau-Gesellschaften, welche den Arbeitern ermöglichen, nach bestimmter Zeit in den eigenen Besitz eines Häuschens zu gelangen. Redner führt Orte an, wo bereits nach dem Beispiele der Frau Octavia Hill in London auch in Deutschland in dieser Weise vorgegangen sei. Zweckmäßig und unerläßlich sei es aber, die Miethe möglichst einzuziehen. Es dürfe sich empfehlen, Staatslicherseits Wohnungsinpektoren zu ernennen, welche ähnlich wie die Fabrikinspektoren Revisionen auszuüben hätten. Der Herr Vorsitzende eröffnete nach einem Dank an den Herrn Referenten die Debatte über dessen Vortrag. Herr Oberpräsident von Gohler ergriff hierzu das Wort: Auch er sei der Ansicht, daß ohne Familie ein sittliches und religiöses Leben nicht möglich sei. Zur Schaffung und Förderung eines solchen Familienlebens empfehle sich die Fürsorge für Errichtung gesunder, billiger und anheimelnder Wohnräume. Zunächst solle allerdings der Arbeitgeber hiesiger Sorge tragen, doch brauche man nicht in der Ferne zu suchen, was man bereits auch in der heimlichen Provinz finde. So hätten z. B. die Jacob'sche Schuchfabrik in Graudenz, die Ostbahn in Dirschau, vor Allem aber die Schichausche Fabrik in Danzig zweckmäßige Arbeiterhäuser und Wohnungen errichtet. In den 20 Arbeiterhäusern des letzteren Etablissements gäbe es Wohnungen, bestehend aus einer Küchenstube, einem zweifelhäftigen Zimmer und einer einstufigen Kammer, welche für 8-10 Mk. monatlich den Arbeitern überlassen würden, zu einem Preise also, der wesentlich geringer, als die vom Herrn Referenten angeführten, sei. Die Errichtung dieser Arbeiterhäuser sei durchaus anzuerkennen. Redner erinnert ferner an die Abegg-Stiftung in Danzig, welche Wohnstätten für kleine Beamte, Handwerker u. s. w. nach dem System der Einzelwohnungen errichtet und bereits 32 Wohnungen gebaut habe. Dergleichen habe sich ebendort ein Spar- und Bauverein gebildet, welcher zunächst gegründet sei von Arbeitern der Kaiserlichen Werft, der behufs Errichtung billiger Mietshwohnungen für den Eigenthümerwerb Aktien ausgabe. Ähnliche Einrichtungen beständen auch an anderen Orten. Wenn Westpreußen auch nach Redners Dafürhalten die ärmste Provinz des Reiches sei, so wäre es doch keine Wüste und auch hier würde sicherlich vieles geleistet, das den Wohlstand der Provinz und ihrer Bewohner zu heben geeignet sei. Dreißigliches Material in dieser Hinsicht lieferten die Berichte der Gewerbetinspektoren und die vom Professor der Hygiene-Rost herausgegebene Zeitschrift. Ein Einzelner könne unmöglich diese Frage lösen, wenn aber Alle zur Weiterarbeit mit einander und mit den Behörden gemeinsame Fühlung hätten, dann dürfe man wohl hoffen, daß eine Besserung der Zustände erreicht werde. — Diese interessanten, eingehenden Ausführungen des Herrn Oberpräsidenten wurden mit lebhaftem Beifall und Dank entgegengenommen und die Debatte darauf geschlossen. Nach einem Schlußwort, welches Herr Superintendent Drayer sprach, erklärte der Herr Vorsitzende den Congreß für geschlossen, nachdem noch als Ort für den nächstjährigen Congreß dem Vorschlag des Herrn Superintendenten Braun entsprechend Marienwerder bestimmt worden. — Um 2 Uhr fand ein gemeinsames Mittagessen im Wollf'schen Saale statt, an dem sich über 70 Personen theilnahmen. Herr Consistorial-Präsident Meyer,

zur Birken des Herrn Oberpräsidenten sitzend, zur Rechten saß Herr Ober-Consistorialrath Prof. Weiß, brachte als Vorsitzender des Vereins das Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser aus, in welches die Versammelten begeistert einstimmten. Excellenz von Gohler reiste um 4½ Uhr mit dem Courierzuge nach Danzig zurück, während die Uebrigen Festesheilnehmer sich um 5½ Uhr wieder im Schützenhause versammelten. Hier hielten noch die Herren Prediger Erdmann-Graudenz, Richter-Danzig und Günter-Marienwerder Ansprachen in Bezug auf die Thätigkeit der inneren Mission und nachdem einige geistliche Lieder gesungen, betrat Herr Barrer Stengel-Danzig das Podium, um für die freundliche Aufnahme, welche die Theilnehmer des Congresses allseitig hier gefunden, den herzlichsten Dank auszusprechen. — Mit den Abendjungen reiste die Mehrzahl der Gäste heimwärts.

Den Eindruck, welchen die Gäste von unserer Stadt mitgenommen haben, ist, wie allseitig berichtet wurde, ein äußerst vortheilhafter gewesen und war in Folge dessen die Stimmung während der Tage des Congresses auch eine wirkliche Feststimmung. Auch der Herr Oberpräsident hat sich in gleicher Weise ausgesprochen und eine Wiederholung seines Besuchs in Pr. Stargard in nicht zu ferne Zeit in Aussicht gestellt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 14. Sept. (D. Z.) Heute Vormittag 11 Uhr ist der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer zweitägigen Sitzung im Landeshaus zusammengetreten. Aus der sehr umfangreichen Tagesordnung verdient das Hauptinteresse die Vorlage betreffend die Feststellung des Bauprogramms für den Neubau der dritten Provinzial-Irren-Anstalt zu Contadellen bei Pr. Stargard. Das Project ist durch den Regierungsbaumeister Hartnick ausgearbeitet. Bekanntlich soll diese Anstalt, die für 600 Köpfe bemessen ist, so eingerichtet werden, daß sie für eine Krankenzahl von 1000 Köpfen erweiterungsfähig ist. Als Bauplatz ist das nördlich des Gutes belegene Gelände gewählt worden, welches nach Osten von der Schönedor Chaussee, im Westen von dem Saabener Feldwege und im Norden von einer Waldparzelle begrenzt wird. Maßgebend waren bei der Wahl u. a. auch die Verkehrsverhältnisse sowie die Nähe der Ferse, welche für Entwässerungszwecke in Betracht kommt. Die Form des für die Bebauung in Aussicht genommenen Platzes ist ein regelmäßiges Rechteck von 550 Meter Länge und 350 Meter Breite, so daß sich eine Gesamtfläche von 195 Hektar ergibt. Als angemessene Größe eines Gartens für einen mit 60 Kranken belegten Pabillon ist eine Fläche von 1 Morgen in Aussicht genommen. Der Kirchhof soll auf dem nordwestlich an dem Bauplatz grenzenden Terrain eingerichtet werden. In der neuen Anstalt werden ebenso wie in den beiden älteren zu Schwes und Neustadt 3 Verpflegungsklassen eingeführt. Die Beleuchtung der Anstalt soll durch Elektrizität erfolgen. Von Wichtigkeit ist, daß die Anstalt durch ein Anschlußgeleis mit dem Bahnhof Pr. Stargard verbunden wird. Wird die Vorlage genehmigt, so soll sofort mit den vorbereitenden Bauten begonnen werden. — Der Plan, das preussische Provinzial-Sängerfest 1894 in Danzigs Mauern zu feiern, nimmt eine immer greifbarere Gestalt an. Man erinnert sich, daß von hochachtbarer Seite schwerwiegende Bedenken gegen diesen Plan laut geworden sind, da man in Rücksicht auf die theilweise recht ungünstige Lage des Danziger Gesellschaf eine derartige Festsfeier gerade am hiesigen Orte für unzeitgemäß erachtete. So gerechtfertigt diese Bedenken auch schienen, unternahm es doch eine Anzahl Männer, in Bezug auf diese Frage Fühlung mit der Stimmung der Bürgerschaft zu gewinnen und den Versuch zu machen, ob nicht zur Fundation des Unternehmens zunächst ein entsprechender Sicherheitsfonds durch freiwillige Zeichnungen zusammengebracht werden könnte. Nun haben die bisherigen Zeichnungen bereits einen so erfreulichen Umfang angenommen, daß wohl mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die in Aussicht genommene Höhe des Garantiefonds erheblich überschritten werden wird. Er scheint jedoch die finanzielle Seite des Projects als gesichert, so ist die Platzfrage durch das überaus dankenswerthe Entgegenkommen der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft in der hiesigen Verhältnisse günstigsten Art gelöst worden. In dem nordwestlichen Theile des geräumigen Schützengartens wird sich eine schmale Sängerballe erheben, umgeben von dem schönsten Blumenpark, der durch seine kleinen und größeren Plätze in Verbindung mit den Festhallen des Schützenhauses selbst ein Zusammenhalten der Sängerschaft und ihrer Gäste auch außerhalb der Festhalle ermöglicht — bekanntlich eine für das Gelingen eines derartigen Festes überaus wichtige Sache. Die Begleitung der Chöre und die Gartenconcerte sollen von bewährten und hiesigen Kapellen ausgeführt werden. Die leibliche Verpflegung der Gäste wird in den bewährten Händen des Herrn Hoflieferanten Wodenberg ruhen. Auch hat das vorbereitende Comité bereits die nöthigen Schritte gethan, um der demnächst einzuberufenden General-Versammlung der Garantien die definitive Constatuirung eines Festcomitees unterbreiten zu können. Falls daher nicht Krieg oder Pestilenz den Sängern einen Strich durch die Rechnung machen, werden wir Mitte Juli nächsten Jahres eine frohe Sängerschaft in Danzigs Mauern begrüßen können, und wir hoffen, daß bei dem sich erhebenden Wettkampfe die Leistungen unserer einheimischen Vereine nicht hinter denen der berühmten ostpreussischen Sangesbrüder zurückstehen werden.

Graudenz, 14. Sept. (G.) Der Vorstand des hiesigen freisinnigen Vereins hat gestern beschloffen, den Abgeordneten Eugen Richter, welcher an den Parteitag der freisinnigen Volkspartei in Posen und Königsberg theilnehmen wird, zu einem Vortrage in Graudenz einzuladen.

[R] Aus dem Kreise Flatow, 14. Sept. Der freie Lehrverein „Einigkeit“ hielt gestern in Sohnow eine Versammlung ab. Lehrer Nowak-Sohnow referirte über das Thema: „Beachte die Individualität der Kinder!“ und wies an Beispielen nach, wie die verschiedenen beanlagten Kinder nach ihren angeborenen Eigenthümlichkeiten in der Schule auch verschieden zu behandeln sind, wenn Unterricht und Erziehung das gesteckte Ziel erreichen sollen. — Die große Rasse der letzten Zeit hat bei den Landleuten viele Hoffnungen zerflört. Viezen und Kleefelder versprochen ein guten zweiten Schnitt, der nun aber bei dem anhaltenden Regenwetter vollständig verdirbt. Hin und wieder sieht man auf den Feldern auch noch Gerste liegen, welche bereits ganz schwarz ist. Uppig entwickeln sich Senf und Buchweizen, was man hier in großen Mengen angefaßt hat und wodurch, falls beides auch einkommt, der drohende Futtermangel etwas gehoben werden könnte. — Auf den Gütern mit

Brennereibetrieb hiesiger Gegend hat man bereits mit der Kartoffelernte begonnen. Die Knollen sind theilweise recht gut entwickelt, nur haben sie bei der Dürre wenig zahlreich angefaßt. Ueberhaupt bleibt, wie sich jetzt schon übersehen läßt, die diesjährige Kartoffelernte hinter der vorjährigen ganz bedeutend zurück. Ueber Kartoffelkrankheiten ist bis dahin hier nicht zu klagen.

[=] Krojanke, 14. Sept. Ein Prozeß, auf dessen Ausgang man sehr gespannt ist, wird am 7. n. M. in Flatow zur Verhandlung kommen. Das Streitobjekt ist ein Feldsteg unmittelbar an der Ostseite unserer Stadt, der schon seit Menschengedenken von Jung und Alt ungehindert betreten und namentlich von unseren Ackerbürgern zur schnelleren Erreichung ihrer Ländereien benutzt wurde. Zwar ist qu. Steg auf der topographischen Karte nicht verzeichnet, doch dürfte sich aus vorerwähntem Zustande, der unangefochten viele Menschenalter hindurch bestanden hat, ein verjährtes Recht herleiten lassen. Gleichwohl aber haben zwei Bürger, welche sich durch das Passiren erwähnten Steges in ihrem Besitzthum beeinträchtigt sehen, gedachten Steg durch zwei Drahtzäune abgeperrt. Gegen diese Maßnahme haben nun ca. 20 Interessenten Klage erhoben, aus welcher sich unter Umständen ein kostspieliger Prozeß entspinnen könnte, da die Streitfrage bis zur letzten Instanz ausgefochten werden wird.

Schöned., 13. Sept. Um Civilpersonen die Einrichtung des Gewehrs zu zeigen, und ein in der Nähe einquartierter Soldat den Lauf mit Platzpatronen und Schloß ab; darauf löste er von einer Patrone das Holzgeschloß und steckte dafür das Geschloß einer scharfen Patrone hinein. Das Pulver der Platzpatrone hatte nicht die Kraft, dies Geschloß hinauszutreiben, und das Gewehr zerbrach in mehrere Theile. Dem Schützen wurde die linke Hand so schwer beschädigt, daß er nach Danzig ins Lazareth gebracht werden mußte.

Schlopp., 12. Sept. Der hiesige bisherige christlich-soziale Verein ist in der letzten Versammlung in einen deutsch-sozialen umgewandelt worden. Als solcher findet er bei der hiesigen Bevölkerung bedeutend mehr Anklang und hat infolge dessen auch eine namhafte Vermehrung der Mitgliederzahl erfahren. Herr Leuß aus Hannover, welcher am 27. d. Mts. in Thorn eine politische Rede halten wird, hat seinen Besuch auch hier in Aussicht gestellt. — Die Cholera, so schrecklich sie ist, hat jedenfalls eine Kulturtaufgabe; denn ihr ist es zu danken, daß viele Orte mit trinkbarem Wasser versorgt wurden. Auch bei uns ist infolge der Cholera-Gefahr eine gründliche Reinigung der Brunnen vorgenommen worden, und in dem Stargarder Stadttheil wird nun ein neuer Brunnen gebaut. Das Wasser, welches der bisherige lieferte, hatte einen so widerlichen Geruch, daß es zum menschlichen Genuß völlig unbrauchbar war.

Neue, 12. Sept. Mit einem Stüchlein Aberglauben hatte sich das hiesige Schöffengericht in seiner letzten Sitzung zu beschäftigen. Als eines Tages die Wirtin Sz. in Gogolewo von einem Besuch nach Hause zurückkehren wollte, trat ihr der Arbeiter Johann Sch. entgegen und versetzte ihr mit einem Weidenstock mehrere Hiebe über Rücken und Arm. Wegen Körperverletzung unter Anklage gestellt, erklärte er, er sei der Sz. vor einiger Zeit auf der Straße begegnet, ein kalter Schauer sei in demselben Augenblick über seinen Rücken gelaufen, und seitdem fühle er sich krank. Die Krankheit sei ihm zweifellos von der Sz. auferlegt worden, und um die letztere zu veranlassen, ihn von seinem Weiden wieder zu befreien, hätte er sich zu jener That hinreißen lassen. Der Gerichtshof nahm Rücksicht auf seinen Aberglauben und verurtheilte ihn nur zu 15 Mark Geldstrafe.

Bromberg, 13. Sept. Heute hat hier auch eine Versammlung des konservativen Vereins für den Stadt- und Landkreis Bromberg stattgefunden. Der Vorsitzende Herr Landrath v. Anruh, theilte der Versammlung mit, daß er den Vorsitz niederlege. Den Vorsitz übernahm nunmehr der selbstretende Vorsitzende Rittergutsbesitzer v. Born-Sallios-Sienna. Bei der nun folgenden Besprechung soll es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen Mitgliedern des Vereins, welche dem Stadtbezirk angehören, und den Hochkonservativen vom Landkreis gekommen sein. Demnächst wurde beschlossen, zunächst in einer Vorstandssitzung und Ausschusssitzung über die Wahl eines neuen Vorsitzenden zu beraten, ehe über die Auflösung des Vereins Beschlüsse zu fassen. Allgemein ist man der Ansicht, daß es zur Auflösung des Vereins kommen wird. Nicht stark vertreten war wiederum der Landkreis durch Gutsbesitzer. Es fand deshalb auch nach Schluß der konservativen Versammlung wiederum eine vertrauliche Besprechung der Vertrauensmänner der Mitglieder des Bundes der Landwirthe statt, in welcher über die Verammlung des Bundes der Landwirthe auch aus den Nachbarbezirken Bericht erstattet wurde. Zu der heutigen Versammlung waren nur Vertrauensmänner des Landkreises Bromberg geladen. Es wurde beschlossen, über die Verhandlungen Stillschweigen zu beobachten.

Glbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

16. Sept.: **Wolkig mit Sonnenschein, ziemlich warm, angenehm. Später regendrohend.**
17. Sept.: **Wolkig, sonnig, meist trocken. Tags angenehm warm.**
18. Sept.: **Bewölkt, regendrohend, normale Temperatur. Strichweise Gewitter.**
19. Sept.: **Bewölkt, Regenfälle, angenehme Luft, windig.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

[E]bing, 15. September.
* [Personalien bei der Bahn.] Beim Betriebsamt Danzig sind versetzt: Zum 1. Oktober d. Js. die Stations-Assistenten Danziger von Gildenboden nach Joppot, Baerwald von Danzig nach Gildenboden und der Stations-Diener Schipplid von Altfelde nach Danzig.

* [Vom Bahnhof.] Heute Nachmittag um 1 Uhr 39 Min. passirte das Fuß-Artillerie-Regiment von Ringer Nr. 1 von Gruppe kommend mittelst Sonberzuges unsern Bahnhof. Ein Aufenthalt war auf hiesiger Station nicht vorgesehen und fuhr der Zug von Marienburg bis Braunsberg durch.

* [Besichtigung ungeprüfter Kandidaten an Volksschulen.] Anlässlich eines Besuches des Piarervereins der Provinz Sachsen hat der Kultusminister Ende August d. Js. entschieden, daß die Besichtigung ungeprüfter Kandidaten an Volksschulen unzulässig ist. Interessant ist die Begründung dieser Entscheidung in gewisser Beziehung. Der Kultusminister führt in derselben nämlich aus, daß es für

den Volksschullehrer nicht bloß auf ein gewisses Maß positiver Kenntnisse, sondern auch auf eine Reihe von Fertigkeiten und Erfahrungen, auf die Vertrautheit mit den Grundsätzen der Schulerziehung und des Unterrichtes und die Einsicht in die verschiedenen Lehrweisen ankommt, und daß die theologischen Prüfungen nicht die Aufgabe haben, die Bekanntheit des Kandidaten mit diesen Dingen zu ermitteln. Auch läßt der Kultusminister nicht unbemerkt, daß die Voraussetzung des Piarervereins, es leste ein Lehramtskandidat, nicht zutrifft. Diese Begründung steht in einem gewissen Widerspruch zu der erst kürzlich erlassenen Ministerial-Vergütung, nach welcher auch solche Geistesliche und pro ministerio geprüfte Kandidaten der Theologie von der Mittelschullehrerprüfung dispensirt und — ohne die Prüfung für das höhere Lehramt bestanden und eine dreijährige Thätigkeit im öffentlichen Schuldienste nachgewiesen zu haben — zur Reifeprüfung zugelassen werden können, welche zwar noch nicht in einer der in § 1 der Prüfungsordnung für Rektoren vom 15. Okt. 1871 bezeichneten Aemter berufen worden sind, aber doch um ein solches Amt sich zu bewerben beabsichtigen oder Werth darauf legen, ihre besondere Befähigung für den Schulaufsichtsdienst durch Bewährung in einem dieser Aemter nachzuweisen.

* [Invalide- und Altersversicherung.] Im letzten Zeit ist es wieder häufig zur Sprache gekommen, daß Arbeitgeber den Versicherten die zu verwendende Anzahl Beitragsmarken mit dem Auftrage übergeben haben, dieselbe in ihren Duntungsarten zu verwenden. Ein derartiges Verfahren ist ungesetzlich und zwar deshalb, weil § 109 des Gesetzes dahin lautet, daß in die Duntungsarten der Arbeitgeber bei der Lohnzahlung die vorgeschriebenen Marken einzulegen hat. Veräußert der Versicherte z. B. die ihm übergebenen Marken, so muß der Arbeitgeber nicht nur für die richtige Verwendung der Marken aufkommen, sondern er kann noch gemäß § 143 a. a. O. wegen unterlassener rechtzeitiger Markenverwendung mit Ordnungsbüße bis 300 Mk. belegt werden.

* [Zur Gewährung von Alterszulagen.] Der Kultusminister hat die kgl. Regierungen angelesen, bei der Prüfung und Befähigung von Besoldungsordnungen für Volksschullehrer und Lehrerinnen darauf zu halten, daß die gesammte im öffentlichen preussischen Schuldienste zurückgelegte Dienstzeit für die Gewährung von Alterszulagen in Anrechnung kommt.

* [Für Sonntagsjäger] hat, soweit es sich um die Jagd handelt, das letzte Ständlein geschlagen. Denn das Kammergericht hat entschieden, daß das Schießen und Jagen an Fest- und Feiertagen allgemein durch die Sonntagsordnung verboten sei, es müsse deshalb eine Störung der Sonntagsfeier auch darin gefunden werden, wenn der „Anstand“ außer der Zeit des Gottesdienstes bezw. nach Beendigung desselben ausgeübt werde. Bisher glaubte man, daß nur das laute Jagen (Treib- und Klapperjagen) am Sonntag verboten, der Anstand aber erlaubt sei.

* [Die Besitzer von Hunden] seien Angesichts des Beginns der Jagd darauf aufmerksam gemacht, daß es gesetzlich verboten ist, die Hunde auf's Feld mitzunehmen, wo sie herumflühen und der Jagd Schaden zufügen können. Die Jagdberechtigten können jeder Zeit die Besitzer zur Bestrafung anzeigen und die herumlaufenden Hunde ebenso gut wie die 300 Schritte vom nächsten Gehöft entfernt streichenden Raben tödtlich schlagen. Was die letzteren anbelangt, so ist es bekannt, welche großen Schaden einzelne Hausläufer unter dem jungen Wild anrichten, und man kann es wahrhaftig keinem Waldmann verdenken, wenn er den herumstreichenden Räuber aus dem Wege räumt.

* [Polizeibericht.] Wegen wiederholter Zechprellerei wurde gestern Abend hier der frühere Kaufmann Otto W. aus Danzig verhaftet. Derselbe hatte vorgestern und gestern Essen und Getränke sich im Rathskeller veraholten lassen und war dann ohne Bezahlung ausgerückt. W. hat erst am Mittwoch eine einjährige Gefängnisstrafe wegen Zechprellerei hier verbüßt. — Ferner wurde gestern hier ein Bäckerlehrling verhaftet, der seit fast Jahresfrist stiefbrüderlich gelacht wird.

Westmark contra Stanley.

Wie schon mehrfach in diesem Blatte an anderer Stelle mitgeteilt, wird der bekannte schwedische Afrika-reisende Premier-Leutnant a. D. Westmark am kommenden Sonntag in Ebing in der Bürgerressource einen Vortrag halten über seine Erlebnisse unter den Menschenaffen und mit Stanley, dem berühmten englischen Afrikaforscher und Emin's „Betreiter“.

Herr Westmark war bereits am vergangenen Dienstag in Ebing und ich hatte Gelegenheit, längere Zeit mit ihm mich zu unterhalten. Er ist ein hübscher schlanker Mann und ein sehr guter Gesellschaftler, voll Wit und Humor, mitunter auch kindlich naiv, wie ich das bei Ausländern und gerade bei Schweden und Dänen häufig schon beobachtet habe. Wenn man mit ihm spricht, glaubt man nicht, daß man einen berühmten Mann vor sich hat, der den ganzen Erdball zum größten Theil bereist und den Äquator bereits dreimal gekreuzt hat. Wir „kalte“ berechnende Deutsche stellen uns in einem so berühmten Manne eben einen ersten sich seines Glorienzins bewußten Herrn vor, der den übrigen Menschenkindern stets mit einer gewissen Würde entgegentritt.

Ein solches Ideal ist Westmark nicht. Auch finden wir bei ihm nicht von dem, was einen Leutnant und besonders einen preussischen Leutnant vor dem „Civilmenschen“ auszeichnet. Er ist bescheiden in seinem Auftreten, frei in seinem Benehmen und frei in seiner Unterhaltung. Er ist keiner von den Menschen, die wenn sie zu erzählen aufhören, die ganze Unterhaltung in's Stocken bringen, weil allen Anderen um ihn das Gebiet derselben unbekannt ist, oder sie sich doch nicht so sicher darin fühlen, um gegen ein lächerlichwerdend geschützt zu sein. Er geht auf Alles ein und weiß jedem Stoff durch eine humorvolle Bemerkung eine interessante Färbung zu geben.

Ich unterhielt mich in den wenigen Stunden, die er sich hier aufhielt, über Manches mit ihm und natürlich auch über seine Reise im schwarzen Erdtheil. Ich fragte ihn, wo er seinen ständigen Aufenthalt hat und es wurde mir zur Antwort:

„In Dresden!“
„Fehren Sie denn nicht lieber wieder in Ihre Heimat zurück?“ fragte ich weiter. „Wollen Sie auch fern in Dresden bleiben? Es scheint sich sonst doch Jeder nach seiner Heimat, wenn er sich so lange in der Welt umgesehen hat.“

„Ich nehme mich auch manchmal darnach, glauben Sie mir das! Ich berühre meine Heimat auch oft bei meinen Reisen, aber für immer kann ich mich dort nicht mehr heimlich fühlen. Meine Heimat läßt das nicht zu, das kalte Klima ist mir nicht mehr

zutraglich. Und dann habe ich eben — Dresden ein- mal gesehen!

Wir unterhielten uns noch lange über die schöne Stadt, wobei manche alte Erinnerung aufgefischt wurde. Emin Pascha und sein trauriges Ende waren bald darauf der Gegenstand des lebhaftesten Meinungs- austausches und — wie nicht anders möglich — kamen wir auch auf Stanley zu sprechen.

Westmark ist auf Stanley nicht gut zu sprechen. Weit davon entfernt, ihm seine Verdienste abzuspählen, meint er, Stanley habe sich in Afrika nicht benommen, wie es einem Manne mit solcher hoher Mission zukam. Er hatte, um sein Ziel zu erreichen, Mittel angewandt, die aller Menschlichkeit und aller Gerechtigkeit Hohn sprechen und trägt einen großen Teil Schuld daran, daß die Eingeborenen eine so feindselige Stellung gegen die Weißen einnehmen. Er meint übrigens, Stanley habe, wenn er auch oft sagte, der Handel sei nicht sein, doch egoistische Interessen verfolgt.

Doch „macht“ er selbst in „Ebenholz“ und auch in „Eisenblei“!

heißt es in einem von Westmark verfaßten Bühnen- stück: „Unter den Menschenfressern.“ Ja, Stanley soll sogar Menschenhandel betrieben haben und zwar ganz gemeinen Schacher. Diese Eröffnungen interessieren mich natürlich. Es ist zwar bekannt, daß, seit die Kolonialpolitik der verschiedenen euro- päischen Staaten sich auf das Innere Afrikas erstreckt, in keinem Erdtheil der Welt größere Grausamkeiten verübt werden, wie gerade in Afrika. Es liegt das ja in der Natur der Sache; aber man dürfte doch erwarten, daß von Seiten der Führer der europäischen Expeditionen Alles aufgeboten würde, barbarische Ausfahrungen ihrer Leute zu verhindern. Ist dies indessen nicht der Fall, gehen im Gegentheil die Führer in dieser Beziehung noch mit schlechtem Bei- spiele voran, wie dies Stanley gethan haben soll, dann darf man sich freilich nicht wundern, wenn die Schwarzen die so viel geliebte „Zivilisation“ nicht als eine „Engelsgabe“ betrachten und diejenigen am liebsten mit Haut und Haaren auffressen möchten, die sie ihnen aufdrängen wollen.

Einige Züge der zivilisatorischen Thätigkeit Stan- leys seien hier nach Westmarks eigenen Worten wiedergegeben:

„Ein Schwarzer.“ sagt Westmark, „hatte einmal einen Bagno, (d. h. ein Stück abgetragenen Stoff) gestohlen und sollte nun dafür bestraft werden. Da- gegen wäre ja nichts einzuwenden, wenn die Strafe auch dem Vergehen angemessen gewesen wäre. Hier zu Lande hätte man den armen Teufel wahrscheinlich ganz ungeschoren mit seinem Stück Lumpen laufen lassen. In Afrika aber darf man das nicht, wenn man den Leuten den Unterschied zwischen Weis und Weis klar machen will, denn sonst würden sie die Sache nicht ernst nehmen und eben so wenig vor einem großen, wie vor einem kleinen Diebstahl zurück- schrecken.“

„Wie aber dieser arme Neger bestraft worden ist“, fuhr Westmark fort, „das geht über alle Grenzen hinaus. Der unglückliche Dieb wurde mit dem Kopf nach unten an eine Palme gebunden und in dieser Stellung erhielt er von Stanley 160 Stockhiebe. Die Züchtigung erhielt der arme Teufel etwa um 3 Uhr des Nachmittags; gegen Abend war er eine Leiche. Und das um ein Stück Tuch.“

„Wie kann ein Mensch so unmenschlich sein?“ warf ich ein. „Mein Vetter“, sagte Westmark darauf, „das habe ich mich auch gefragt, denn bis dahin hatte ich noch nie eine solche Grausamkeit der Menschen gegenüber den Mitmenschen beobachtet. Ich war natürlich empört und habe Stanley heftige Vorwürfe gemacht. Uebrigens ist er nicht der einzige grausame Weiße, der auf afrikanischem Boden wandelt. Es sind viele so. Auch Emin Pascha war oft zu streng und so sehr ich sein trauriges Ende bedaure, kann ich mich kaum darüber wundern.“

Noch eine andere Szene sei hier erwähnt, selbst auf die Gefahr hin, daß ich dem Vortrage des Herrn Westmark vorgehe. Die Geschichte soll sich zwischen Stanley und seinem Diener abgepielt haben, welcher letzter sich eine Schwärze zur Frau genommen hatte. „Stanley“, erzählt Westmark, „rief eines schönen Tages seinen Diener und theilte ihm mit, daß ein belgischer Offizier in seine Frau Bolombo verheiratet sei und sie ihm ablaufen wolle. „Hoffentlich gehst Du auf den Handel ein!“ sagte er zu seinem Diener. Der Diener fügte sich natürlich dem Wunsche und verkaufte sie für 500 Franken, wovon er jedoch nur ein Drittel erhielt. Zwei Drittel des Kaufpreises mußte er Stanley abgeben. Als später einmal Stanley den Offizier traf, der ihm launisch mittheilte, sein Diener hätte die Netze seiner Frau sehr gut zu würdigen gewußt und sich anständig mit 500 Franken bezahlen lassen, da soll Stanley ausgerufen haben: „Ma foi! Da hat er sich gut zahlen lassen.“ So hoch hätte ich die schwarze Schöne nicht taxirt!“ Davon aber, daß er zwei Drittel von dem Kaufpreis in die Tasche steckte, hat er geschwiegen!“

Westmark erzählte noch manches Interessante. Doch halte ich mich nicht berufen, mehr von unserer Unterhaltung mitzutheilen. Es hat ja Jeder Gelegen- heit, mehr von den Erlebnissen eines Afrika- reisenden von ihm selbst zu hören.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 14. September.
Der hiesige Arbeiter Friedrich Wilhelm Kuhn und der Drohneineiger Gottfried Bhal sind angeklagt, Nachts zum 23. Juli einem hiesigen auf der Straße liegenden angetrunkenen Fleischer ein Portemonnaie mit 350 Mark und eine Taschenuhr entwendet zu haben. Durch die Verweigerung der That überführt, wird Kuhn, der die Gegenstände weggenommen hat, zu 9, und Bhal, der von dem baaren Gelde 120 Mark angenommen hatte, zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Wegen vorläufiger Miß- handlung mittelst gefährlichem Werkzeuge wird der Arbeiter Franz Schieber mit 1 Jahr Gefängnis bestraft. — Der frühere hiesige Schornsteinfegerlehrling Richard Biedtke, 3. B. in Willkall, ist der Unter- im Januar d. Jz., angeklagt und überführt. Das Urtheil lautet auf 6 Wochen Gefängnis. — Der bis- her nicht bestrafte hiesige Former Franz Schulz wird wegen ruhestörenden Barmens, Franz Schulz Nachtwächters und Messerfischens, Verlesung des Nachts zum 22. Juli, mit 1 Jahr 3 Tagen Gefängnis und zu 6 Mark Geldstrafe und der Tischlergesele Friedrich Bürg wegen ruhestörenden Barmens zu 6 Mark Geldstrafe eventl. 2 Tagen Haft verurtheilt. — Wegen einer am 2. August, Abends, einem Arbeiter mittelst Messers beigebrachten Verletzung wird der hiesige Maurergeselle Heinrich Hoff zu 10 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Der Knecht Friedrich Bor- fowst aus Antenborn hat geständigermassen Nachts zum 25. Juli ein Portemonnaie mit 2 Mark Geld,

Eisefel, Schuhe, Peltsche, Messer, Spaten und Hämmer gestohlen. Er wird zu 9 Monaten Gefäng- nis verurtheilt. — Unter Angabe eines falschen Na- mens borgte der heimathlose Fischer George Grub am 11. Juli 30 Mark von einem hiesigen Schuh- machermeister; ebenso verurtheilt derselbe bei einem hie- sigen Gärtner auf einen falschen Namen sich Geld zu borgen. Er wird deshalb eines vollendeten und eines versuchten Betruges schuldig befunden und mit 1 Jahr Gefängnis bestraft. — Der Maurer Christian Mollenhauer aus Marienburg, 17 Jahre alt, ist angeklagt und gefänglich, am 28. Mai einen Ar- beiter mittelst Messers in einer das Leben gefährden- den Weise verletzt zu haben. Der Tagelöhner Eduard Buhle wird der Beihilfe beschuldigt. Der Ver- letzte ist zwar genesen, wird aber zeitweilig einen kranken Arm behalten. Mollenhauer wird deshalb zu 1 Jahr und 6 Monaten, und Buhle zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Auch wird die Einziehung des Messers beschlossen.

Vermischtes.

* Die Gefahr des Hypnotisirens wird durch einen Vorfall illustriert, der sich vor wenigen Tagen in Paris ereignet hat und trotz seiner anscheinenden Sonderbarkeit durchaus authentisch ist. Als der Kon- dukteur des nach dem Galles aus Vins-Bigalle füh- renden Omnibus am Abend bei der Station anlangte, bemerkte er, daß, nachdem sämtliche übrigen Passa- giere ausgestiegen waren, eine junge elegante Dame allein regungslos sitzen blieb. Der Kondukteur rief hierauf die Betreffende an, die er für eingeschlafen hielt, rüttelte sie am Arm, und als alles nichts half, hob er sie auf, wobei er den Körper fest „wie ein Brett“ fühlte, wie er sich aus- drückte. Mit Hilfe eines anderen Beamten brachte er die Unbewegliche jetzt in das Stationsbüro, wo man mit Essig und Aether sie zum Erwachen zu bringen versuchte; aber alles erwies sich als vergebens. Man holte jetzt den Apotheker Tissot vom nahen Boulevard de Clugy herbei, der bei der Bewußtlosen alle Symptome der Hypnose konstatierte, zur Sicher- stellung seiner Annahme jedoch die Eingeschlafene nach seiner Apotheke bringen ließ. Hier veranlaßte er sie, nach seinem Willen aufzustehen, zu gehen u. und endlich, überzeugt von dem hypnotischen Zustande des jungen Mädchens, nahm er, immer in Gegen- wart einiger Omnibusbeamten und zweier Polizisten, magnetische Versuche mit derselben vor. — Da plöz- lich kehrte der Eingeschlaferten das Bewußtsein wieder; mit dem Rufe: „Der Mann — der Mann — ist er fort?“ sah sie sich, erschreckt und erstarrt zugleich, im Zimmer um. Dann aber beruhigte sie sich nach und nach und erzählte, sie sei Engländerin, ihr Name Maub Hugon. Von ihrer Stellung, welche sie als Dolmetscherin und Empfangsdame in einem großen Pariser Institut bekleidete, hatte sie, wie gewöhnlich Abends, jenen Omnibus zur Heim- fahrt benützt. Da habe sich plötzlich ein Herr ihr gegenüber gesetzt und sie ununterbrochen angefaßt. Trotz ihres festen Willens habe sie nicht vermocht, die Augen von denen ihres vis à vis abzu- lenken, und so sei sie wohl — unbewußt — einge- schlafen. — Wenn sie aber jemals dem „großen“ Herrn wieder begegnen sollte — so fügte Miß Hugon zum Schluß ihrer Erzählung empört hinzu — so dürste er sicher sein, daß sie ihn noch schneller ver- hassten lassen würde, als er sie hypnotisiren könnte.

* — U — E — S — I. Der „Schwarzwalder Boten“ erzählt: Der Privatier Abel aus einer Ober- amtsstadt des schwäbischen Oberlandes hat, obwohl der englischen Sprache nicht mächtig, beschlossen, der englischen Metropole einen Besuch abzustatten. Nach seiner Rückkehr über seine Reiseindrücke befragt, antwortete er: „Dös ischt a Malefizkorps, bui Eng- länder. I han deutlich g'schriebe in's Fremdbuch, I hoß: Abel und doch hent je me Mister Ebel g'hoß; no, i han den, wenn eahr's grad hau wend, ka i au Ebel hoßa und han am andere Tag Ebel neig'schriebe; was geschleht? Jetzt hent je me „Mister Ebel“ g'hoßa. I den, Malefizloga send'schau, doch i ka niz macha und will ihna da Willa tauh und schrel mit Ibel. Jez, poh Hölla bliz, hent mi dia Malefiz- loga Ebel g'hoßa.“

* Das letzte Erdbeben wurde auch im Moraviaer Bezirke, in Sillanah, Esuprio, Alxinah und Sosniza verpürt. In Sosniza öffnete sich die Erde und eine ganze Allee stürzte in die Tiefe. In Belgrad haben mehrere Häuser Schaden genommen.

* Ein Marshall als Straßenräuber. Aus Barcelona wird der „M. A. J.“ geschrieben: Die Zerstreuung des hiesigen Generalkapitans, des be- rühmten Martinez Campos, ist in Spanien sprich- wörtlich geworden. Derselbe hat ihm schon manchen bösen Streich gespielt. So ist ihm wieder vor einigen Tagen eine listige Geschichte passiert. Er hatte den Abend im Klub zugebracht und war zu vorgerückter Nachts auf dem Wege nach Hause begriffen. Der General in Zivilkleidung und wegen der Nachtsfrische in einen großen Mantel gehüllt, ging zu Fuß und ohne jede Begleitung, wie er dies öfter zu thun pflegt. Blöthlich, als er um eine Straßenecke einbiegen wollte, prallte er etwas unlangst gegen einen in ent- gegengesetzter Richtung herkommenden Mann, der einige Worte der Entschuldigung stammelte und dann seinen Weg weiter forschte. In demselben Augenblick machte der General die Wahrnehmung, daß ihm seine goldene Uhr fehlte! Der Dieb konnte nur der sich entfernende Passant sein. Rasch entschlossen, eilte ihm der General nach und erreichte ihn im Handumdrehen, ergriff ihn mit starker Faust an der Gurgel und rief mit fürchter- licher Stimme: „Schurke! die Uhr heraus oder ich erbroche Dich!“ Der Andere, lachselnd und schreckensbleich, ließ sich das nicht zweimal sagen und überreichte dem General eine goldene Uhr, die dieser ruhig einsteckte, worauf er raschen Schrittes seine Wohnung aufsuchte. Wer aber beschreibt die Ver- blüffung und die Verlegenheit Martinez Campos, als er, zu Hause angekommen, seine Uhr auf einem Schreibtische, wo er selbst vor dem Ausgehen sie niedergelegt hatte, vorfand. Ohne Zweifel hatte der Unglückliche, dem der General auf so energische Weiße die Herausgabe der Uhr befohlen hatte, letzteren für einen von jenen in spanischen Städten so häufig auf- tretenden Straßenräubern gehalten und ihm, für sein Leben zitternd, die eigene Uhr eingehändigt! So war der General Martinez Campos, die angesehenste Person des spanischen Reichs, aus Zerstreuung zum Straßen- räuber geworden! Man begreift die Scham, die ihn bei diesem Gedanken überkam. Tags darauf wollte er eine Anzeige in die Blätter Barcelonas einrücken lassen, um den Beraubten zu ermitteln und sich bei ihm unter Zurückstattung der Uhr entsprechend zu entschuldigen. Seine Freunde aber, denen er betrübten Herzens die heikle Angelegenheit unterbreitete, riefen ihm, die Sache so geheim als möglich zu halten, um

der Lächerlichkeit nicht zum Opfer zu fallen. Der von Gewissensbissen geplagte unreligiöse Straßen- räuber soll aber einen Geheimpolizisten mit der Mission betraut haben, den Eigentümer der noch immer in seinen Händen sich befindenden, unbehagliche Gefühle weckenden Uhr ausfindig zu machen.

* Erschossen wurde in Rat bei Düsseldorf nicht weit von den Militärkasernen ein vierjähriges Mädchen. Vermuthlich ist das Kind von einem Militärgehoß, das sich über den Angelfang vertritt hat, getroffen worden. Die gerichtliche Untersuchung über den Unglücksfall an den Schießständen im Naper Walde fand am Thortore selbst statt. Sie ergab, daß, als die Mutter mit ihrem vierjährigen Töchterchen an der Hand weit hinter den Schieß- ständen berging, die Kleine plözlich lautlos zur Erde fiel. Die besorgte Mutter dachte anfangs, das Kind habe Krämpfe, bis sie auf einmal Blut sah und nun- mehr von dem schrecklichen Unglücksfall erkannte. Die Kugel ging an der rechten Seite in den Körper, traf die Lunge und das Herz und ging an der linken Seite wieder heraus, ohne den linken Lungenflügel zu verletzen. Weiter geht aus der 5—7 Millimeter breiten Wunde hervor, daß das tödliche Geschöß eine Kugel aus einem Militärgehoß war. Die Kleine war sofort todt.

* Das Technikum Mittweida und besonders der Unterricht in der Elektrotechnik an demselben wird, um allen Anforderungen, welche die rasche Entwickelung der Elektrotechnik an eine maschinentechnische Fachschule stellt, vollaus genügen zu können, vom Oktober d. J. durch den dann beendeten Neubau eines „Elektrotechnischen Institutes“ bedeutend erweitert werden. Dasselbe enthält 15 größere Arbeits-, Sammlungs- und Maschinenräume und ist nur für den Unterricht in der Elektrotechnik nebst den zugehörigen Hilfswissenschaften bestimmt. Der Betrieb mehre- rer Dynamomaschinen, welche 9000 Volt-Ämpere liefern, wird durch Gasmotoren bewirkt. Außerdem ist eine größere Accumulatorbatterie aufgestellt. Sämtliche Räume sind elektrisch beleuchtet. Die Anstalt zählte im vergangenen 26. Schuljahre 1358 Besucher, welche der Abtheilung für Maschinen-Ingenieur und Elektrotechnik, bez. der für Werkmeister angehörten. Die Aufnahmen für das nächste Winterhalbjahr be- ginnen am 16. Oktober, während dagegen die Auf- nahmen für den am 25. September beginnenden unentgeltlichen Vorkursus jederzeit stattfinden. Der Besuch des letzteren ist eine Vorbereitung für das eigentliche Semester. Programm mit Jahresbericht erhält man von der Direktion des Technikum Mitt- weida.

* Einen Beitrag zur Sitte des Lebendigbe- grabens in China berichtet der „Nisafat. Lloyd.“ In einem etwa 1 1/2 Stunde von Hochschua entfernten Dorfe ereignete sich Mitte Juni folgende grauenhafte Begebenheit: Ein junger Mensch, der von Hause aus arm und dazu noch dem Laster des Opiumrauchens ergeben war, stahl, um seinen quälenden Hunger nach dem Glücke zu befriedigen, seinen nächsten Verwandten zu wiederholten Malen notwendige Hausgeräte, die er veräußerte. Darüber zuletzt aus Leukerke erbittert, ergriffen ihn die Verwandten, hielten unter Beisein einiger Dorfsältesten Gericht über ihn und verurtheilten ihn zum Lebendig-Begebenwerden. Am sandigen Ufer des nahen Flusses wurde eine Grube gemacht. Der Delinquent mit auf den Rücken gebundenen Händen wurde unter Begleitung zahlreicher Zuschauer hingeführt und ihm dann befohlen, selbst sich mit dem Gesicht nach unten in die Grube zu legen, was er ganz ruhig that. Hierauf wurde Erde auf ihn geworfen und diese festgekämpt. Einige Tage darauf hat ein anderer reicher Verwandter des Gefödteten, der dadurch ein gutes Werk thun wollte, ihn ausgegraben, in einen Sarg legen und anderswo wieder beisehen lassen. Das sei, erzählten die Leute, schon der dritte Fall, daß bei ihnen Menschen lebendig begraben wurden.

* Ein geheimnißvoller Vorgang ereignet in Amsterdam einiges Aufsehen. Vor einigen Tagen erhielt die Polizei vom englischen Konsul die Anzeige, daß eine englische Dame, die im Juni in London einen gewissen Dr. de Jong geheiratet hatte, auf der Hochzeitsreise durch Holland spurlos verschwunden sei. Die sofort eingeleitete eingehende Untersuchung ergab, daß derselbe Dr. de Jong Anfangs August eine Amsterdamer Dame nach London führte, um sie dort zu heirathen, und daß er allein nach Amsterdam zurückgekehrt sei. Es glückte, den Dr. de Jong in einem Amsterdamer Hotel zu ermitteln, und stellte sich heraus, daß man es hier mit einem alten Be- kannten der Polizei, mit einem Maler, zu thun habe. Die Amsterdamer und die Londoner Polizei ist jetzt aufs Eifrigste bemüht, festzustellen, was aus den beiden Damen geworden ist.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 15. September, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fezt.	Cours vom 14.9.	15.9
3 1/2 pSt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,00	96,00
3 1/2 pSt. Westpreussische Pfandbriefe	96,50	96,50
Oesterreichische Goldrente	96,70	96,70
4 pSt. Ungarische Goldrente	94,50	94,30
Russische Rentnoten	212,40	212,25
Oesterreichische Rentnoten	162,10	161,95
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,80
4 pSt. preussische Consols	106,90	106,80
1 pSt. Rumänier	80,90	81,00
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten	107,50	107,70

Produkten-Börse.

Cours vom 14.9.	15.9	
Weizen Sept.-Okt.	151,20	150,70
Nov.-Dez.	155,00	154,70
Roggen: Bestzt.		
Sept.-Okt.	131,20	131,00
Nov.-Dez.	135,00	134,00
Petroleum loco	19,30	19,30
Räbbel Sept.-Okt.	48,30	48,30
April-Mai	49,29	49,00
Spiritus Sept.-Okt.	33,70	34,10

Königsberg, 15. September, — Uhr — Min. Mittage.
(Von Portatus und Grothe, Getreide-, Holz-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt 66,50 A Brief.
Loco nicht contingentirt 36,50 " "

Spiritusmarkt.
Danzig, 14. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 55,25 Br., — bez., pro September 55,25 Br., — bez., pro September nicht contin- gentirt 55,25 Br., — bez., pro September 35,25 Br.

Stettin, 14. September. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsum- steuer 34,50, pro September 32,80, pro September- Oktober 32,80.

Raderbericht.
Magdeburg, 14. September. Kornzucker excl. von

92 pSt. Rendement — Kornzucker excl. 88 pSt. Ren- dement — Kornzucker excl. 75 pSt. Rendement — Geschäftl. Gemahlene Raffinade mit Faß 29,50. Melis I mit Faß —. Stetig.

Grünauer Viehmarkt.

Vom 14. September.
Es standen 464 Rinder zum Verkauf. Bei ziemlich regem Geschäft wurde der Markt schnell geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 25 bis 30 A.

Danzig, 14. September. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): abgeschwächt.	A
Umsatz: 200 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	140—143
hellbunt	137
Transit hochbunt und weiß	128
hellbunt	126
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.	144,00
Transit	129,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	141
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): niedriger.	
inländischer	121—122
russisch-polnischer zum Transit	95,00
Termin Sept.-Oktbr.	122,50
Transit	95,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	122
Gerste: große (660—700 g)	132
kleine (625—660 g)	115
Safer, inländischer	145
Erbisen, inländische	125
Transit	95
Räbjen, inländische	214
Kornzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos	—

Cheviot oder Bugkin für einen ganzen Anzug zu M. 5.75.
Belour oder Kammgarn für einen ganzen Anzug zu M. 7.75.
je 3 m 30 cm, berechnet für den ganzen An- zug, versenden direct an Zedermann
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Fabrik-Dépot.
Muster franco ins Haus.
Nicht passendes wird zurückgenommen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Parr-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Deck.
Nachm. Katechese. Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Ladner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Burt.
Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Burt.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hensel.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schleffer- deker.
Nach dem Gottesdienst:
Beichte und Communion.
Nachm.: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May- wald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.
Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst: Freitag, den 15. d. M., Abends 6 Uhr; Sonnabend, den 16. d. M., Morgens 8 1/2 Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Anna Hipp mit Herrn Hermann Böhme-Danzig.
Geboren: Herrn Herm. Hillel-Danzig 1 S. — Herrn E. Rintsch-Bahnhof Passenheim 1 T. — Herrn Otto Krause-Blöden 1 S.
Gestorben: Frau Helene Rogowski, geb. Schröder = Alt Pillau. — Ober- landesgerichts = Referendarius Herr G. Benediger-Königsberg. — Lehrer Herr August Schadowell-Strobenjehn. — emerit. Lehrer Herr August Brahl- Cummehnen.

Elbinger Standesamt.

Vom 15. September 1893.
Geburten: Händler Josef Pojuro 1 S. — Arbeiter Johann Fischer 1 T. — Arbeiter Hermann Eichler 1 S. — Händler Otto Edler 1 S.
Aufgebote: Fischer August Witt- streckfuß mit Anna Abraham-Elb. — Musiker Franz Werner mit Justine Pantrath. — Arbeiter Rudolf Hellmer- Gr. Wicerau mit Amalie Wierth-Elb. — Kesselschmied Gottlieb Frieze mit Clara Glogau. — Arbeiter Friedrich Franz Demski-Lärchwalde mit Christine Friedrich-Elb. — Fabrikarbeiter Gustav Niesel mit Marie Willimick. — Arb. August Podlich mit Christine Kuhn.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfried Helbing 1 T. 2 J.

Einige Hausmädchen empf. noch C. Michaelis, Burgstraße 6.

Liedertafel.
 Sonntag, den 17. September cr.,
 in
Weingrundforst:
Vocal- u. Instrumental-
Concert,
 unter Mitwirkung der Stadt-
 kapelle.
 Die passiven Mitglieder und deren
 Familien werden zur Theilnahme
 freundlichst eingeladen. Nichtmitglie-
 der zahlen 30 Pf.
 Beginn des Concerts 3 Uhr, des
 Gesanges 4 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Schillingsbrücke.
 Sonntag, den 17. September cr.:
Luftballonfahrten.
Fallschirm-Absturz
 aus 3000 Meter Höhe.
Explosion eines 600 Kubikmeter
Riesen-Ballons.
Großes Garten-Concert.
Bal-champêtre à la
Sternecker.
 Anfang 3 Uhr. Entree 30 Pfg.,
 Kinder 10 Pfg.

Gewerbe-Verein.
 Sonntag, den 17. September,
 ist Gelegenheit geboten, die **Gewerbe-**
Ausstellung und den **Gewerbetag**
 in König zu ermäßigten Preisen zu
 besuchen.
Abfahrt von Elbing früh 7²⁵,
 Ankunft in König mit Sonderzug 10³⁵.
Abfahrt von König Abends 8²⁴,
 Ankunft in Elbing 12¹⁰.
Rückfahrkarten mit dreitägiger
 Gültigkeit werden zu **einfachem Fahr-**
 preise verausgabt.
 Wir können unsern Mitgliedern den
 Besuch der Ausstellung warm empfehlen.
Der Vorstand.

Sonnabend: Liedertafel.
 Generalprobe mit Orchester.

Lehrerverein
 im Goldenen Löwen.
 Die schriftlichen Arbeiten in der
 Schule. Geschäftliches.

Junggesellen-Club.
 Sonnabend, den 16. d. Mts.,
 feiert der **Wahl-Verein** im „Berg-
 schloßchen“ sein diesjähriges
Stiftungsfest,
 wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.

Loeser & Wolf's
Sterbefasse.

Sonnabend, den 16. September,
 Abends von 5-7^{1/2} Uhr: Entgegen-
 nahme der Beiträge für den 189-192.
 Sterbefall, Klasse I und der Restanten-
 beiträge.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. Sep-
 tember 1893 ist an demselben Tage die
 in Neuhof begründete Handelsnieder-
 lassung des Gutsbesizers **Gustav**
Leistikow ebendasselbst unter der
 Firma **Erste Westpreussische Obst-**
und Schaumwein-Kellerei G.
Leistikow-Neuhof in das dies-
 seitige Firmen-Register unter Nr. 860
 eingetragen.
 Elbing, den 11. September 1893.
Königliches Amtsgericht.

Wer an Husten

Brustschmerzen, Heiserkeit, Asthma,
 Reiz im Kehlkopf etc. leidet, für den
 ist der weisse Frucht-Brust-Saft das
 beste Haus- und Genussmittel. In
 Elbing bei Rud. Sausse erhältlich.

Brantschleier
 M. an.
 Sämtl. Neuheiten in Putzartikeln,
 schwarze, weiße, crème Spitzen, sou. praft.
 Wäscheputzen in größt. Auswahl empfehlt
B. Reimann, Fischerstraße 41.
 Erbittet Filzhüte zum Pressen, Färben,
 Modernisiren!

Eine Wohnung,
 2 Treppen, Stube, Kammer, Küche, für
 30 Thlr. an ruhige Einwohner zu ver-
 mietzen
Heiferbahnstraße 19, 1 Tr.

1893er
Reise-Filz-Hüte
 für Damen und Kinder, hochfein,
 chic, fleißig, geschmackvoll, sind in
 großer Auswahl eingetroffen.
 Neuheiten in
Gesichtschleiern,
Poudre de rix,
Chenille-Tüll, chic,
Gitter, Fantasie, Changeant
und Ombré.

Schleier
 in hochfeinen aparten Farben-
 stellungen.
 Neueste confectionirte
Baby-Hütchen
 reizender Art
 für 1,25, 1,50, 1,75.

Knaben-Baretts,
 hell- und dunkelfarbig,
 für 0,80, 1,05, 1,25.

Brantschleier
 mit gestickter seidener Borde
 schon von 2,25 an.
 Hochfeine
 gestickte Brantschleier
 für 3,25, 3,75, 4,50, 5,25.

Brantschleiertüll
 200 Ctm. breit, Meter 1,35.
 300 Ctm. breit, Meter 2,25.

Glacéhandschuhe
 2kn. 1,25, 4kn. 1,65
 mit breiter seidener Raupennaht,
 4kn. prima 2,35.

Glacéhandschuhe
 für Herren
 Paar 1,75.

Th. Jacoby.

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämirt: London 1851. - Moskau 1872
 - Wien 1873. Melbourne 1880
 - Bromberg 1880.
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
 Instrumente. Uebrigens in Stimm-
 haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
 chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch,
 Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 - Umtausch gestattet -
 Illustrirte Preisverzeichnisse
 gratis und franco.

Die Aufnahme in den **Cursus für**
Körperbildung und Tanz
 einschließlich
Menuett à la raine
 in der **Bürger-Recessione** findet täglich
 Snn. Mühlandamm 28, II. Etage, statt.
Tanz- u. Balletmeister C. Haupt
und Frau.
 Ersterer ist vorläufig nur Montag
 und Dienstag, den 18. u. 19. September,
 anwesend.

Concertpiano preisgef. (Kgl. Hof-
 Piano-Fabrik Pohl-Berlin), Verhältn. h.
 auffallend billig Snn. Mühlandamm 17.

Ein junger Mann
 aus der **Manufacturwaarenbranche,**
 der seine Lehrzeit soeben beendet hat,
 findet von sofort Stellung bei
Th. Jacoby,
Fischerstraße.

10 Tischler

bei hohem Lohn zum sofortigen Eintritt.
 Dieselben finden dauernde Beschäftigung
 in meiner **Eisenfabrik.**
Elstopff,
Frankenfelde an der Ostbahn.

Junge Mädchen
 zum Erlernen des **Cigarren-** resp.
Wickelmachens, sowie
Frauen und Knaben
 zum **Tabakentrippen** werden an-
 genommen.
Loeser & Wolf.

Gewerbehaus.
 Unwiderruflich nur 2 Tage!
 Sonnabend, den 16.,
 und Sonntag, den 17. Septbr. cr.:
Auftreten der
Suabeli - Karawane
 von der
Küste Ost-Afrikas.
 Vorstellung von 4 Uhr Nachmittags
 bis 10 Uhr Abends stündlich.
 Entree 60 P., Vorverkauf 50 P., Kinder 25 P.
 Vorverkauf bei Herrn Conditior
 R. Selekmann.

Den geehrten Damen Elbings und Umgegend die ergebene Mit-
 theilung, daß ich mit dem heutigen Tage eine

Damenschneiderei
 eröffne. Gestützt auf langjährige Thätigkeit und neuerdings tüchtiger
 Uebung, hoffe ich, den jetzigen Anforderungen genügen zu können, und
 bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Amalie Klose Wwe.,
 Lange Heiligegeiststraße 51, parterre links.

Am 20. und 21. October 1893.
 Grosse
Verloosung von Gold-
 und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90 %
baar garantirt
 sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.
Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg.
 extra), empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute
 Bankgeschäft
Carl Heintze, BERLIN W.,
 Unter den Linden 3.
 Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Der Eisenbahn-
Fahrplan
 Sommerausgabe 1893,
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
 in der
Expd. der Altp. Stg.
Zurückgekehrt!
Dr. Krause.

4. Ziehung der 3. Klasse 189. Königl. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 14. September 1893.
 Nur die Gewinne über 155 Mark sind den betreffenden Nummern
 in Breztheile beigefügt.
 (Ohne Gewähr.)
 33 83 161 254 313 75 83 532 787 833 1029 64 10, [300] 65 687
 747 885 918 [200] 85 2159 204 308 440 505 504 603 31 [200] 773 842
 44 52 916 48 63 84 [200] 3064 175 208 29 [50000] 441 60 96 614 965
 99 4094 328 90 521 86 848 5119 89 300 481 519 699 945 60 62 83
 6135 451 83 802 930 31 7060 97 128 57 212 317 [300] 22 640 514 726
 8029 153 371 432 74 727 815 991 9014 225 61 512 79 445 702 25 813
 24 9 0 2 13
 10399 135 70 [500] 220 347 726 803 15 971 98 11080 241 51 [200]
 357 503 605 798 823 45 950 94 12034 100 73 215 320 614 841 932 63
 90 13 02 173 322 753 14 288 40 251 [500] 94 602 4 6 69 668 732 8 7
 15218 58 458 639 857 95 945 63 16017 59 93 146 265 768 75 815
 17179 80 204 5 11 39 3 6 441 601 666 40 704 71 84 18041 57 319
 410 98 691 759 803 916 19021 [200] 34 136 72 231 488 91 667 751 58
 20043 58 137 44 202 84 313 34 82 475 524 80 671 21016 61 147
 283 762 22311 16 61 419 27 75 520 50 688 782 840 62 906 23122 88
 90 273 [200] 358 584 614 90 726 99 24151 625 919 85 25130 95 285
 645 780 879 906 86 26118 23 77 394 586 677 737 87 826 912 49 56
 22707 124 [500] 39 [200] 77 79 352 53 95 417 80 550 81 938 28011
 137 236 516 [200] 657 836 905 29006 8 73 108 20 87 238 336 54 549
 78 655 720 44 803
 20067 103 62 93 262 81 359 74 419 510 63 600 72 771 829 43 946
 81002 10 485 194 95 219 63 95 98 431 [200] 650 54 72 805 [3000] 21 915
 81 32029 92 167 364 433 [300] 41 520 45 71 609 11 861 33038 309
 [200] 34 52 504 792 808 84057 73 197 [300] 311 528 607 823 929 77
 [200] 35433 [300] 51 929 75 36469 533 45 [300] 49 601 27 738 63
 37016 64 4 2 542 63 700 38 59 248 331 454 932 39004 7 130 249
 359 71 87 496 569 603 724 932
 40207 432 525 44 41074 109 [200] 35 66 [200] 334 311 88 655 718
 93 812 938 42023 180 243 84 371 497 631 95 778 949 43279 406 [500]
 13 51 516 68 620 717 23 52 81 833 [300] 72 93 904 33 44318 39 546
 735 60 818 45126 222 91 504 747 804 89 972 46117 31 208 312 24
 492 607 626 84 710 953 47155 281 301 9 463 81 94 606 783 814 963
 48041 63 137 409 50 61 599 610 77 724 76 81 49079 177 238 757
 81 [300] 927 45 86 96
 50188 203 23 [200] 432 536 629 805 66 937 51131 32 56 412 590
 706 10 843 932 52068 114 201 796 53049 65 279 96 307 651 794 841
 48 54065 [200] 264 334 45 67 73 428 541 615 44 84 720 52 987 55204
 96 312 44 441 44 562 69 76 664 67 815 925 [300] 56272 481 510 29
 681 738 79 961 57157 247 410 623 63 773 81 955 78 58039 117 297
 363 608 63 72 623 35 783 59065 724 921 69 80 90
 60144 235 62 313 37 496 715 21 94 873 977 61029 559 680 773
 77 93 905 [200] 66 62065 142 385 95 403 47 73 553 686 775 824 03092
 139 216 359 94 539 612 42 92 708 10 76 854 98 928 37 64244 81 405
 914 65102 17 54 241 439 606 764 872 912 64 66110 16 295 311 71
 87 410 64 92 716 905 67056 137 469 [100] 710 23 71 91 92 857 916
 60464 672 805 945 47 63 69045 132 211 97 352 751
 70243 399 429 602 66 71 733 937 95 71143 206 80 394 810 45 90
 983 72017 93 204 506 812 901 73233 82 329 450 73 99 530 76 614
 89 717 23 66 801 74119 78 80 81 241 399 91 599 735 929 75078
 111 77 321 429 91 546 759 837 76064 72 113 55 77 234 483 557 953
 77001 62 125 42 64 70 208 346 454 9 6 7 84 778 79 78134 39 245
 80188 294 352 [200] 71 90 421 554 664 72 77 82 352 83 84 947
 81160 254 79 305 95 551 86 641 836 83 914 82073 355 439 90 600
 702 881 39 83009 100 352 72 453 835 919 84024 155 330 405 623
 1200 82 795 908 31 62 [200] 85056 254 57 354 401 564 659 710 817
 984 84030 169 259 376 639 767 825 36 9 3 87047 81 324 471 527
 93 647 700 824 950 85262 68 443 811 15 939 84 83058 98 309 44
 404 687 887 954
 90071 88 158 268 361 99 519 33 744 66 96 895 979 91006 82 118
 [800] 53 302 33 57 64 472 91 55 552 821 62016 17 37 129 249 96 334
 451 85 573 93 672 93104 21 504 63 667 957 94018 48 166 273 92
 42 55 672 [200] 74 84 819 935 37 66139 201 94 359 75 423 77 553
 797 972 9 703 320 406 50 537 757 95 98008 22 31 85 311 23 37 463
 76 500 614 92 720 27 47 [200] 60 958 87 [300] 90142 45 55 223 354
 93 438 71 554
 100077 148 344 94 409 29 511 719 825 71 101030 34 243 330 410
 544 49 636 52 77 99 755 102303 452 790 [200] 915 103074 50 139
 254 59 317 582 832 950 104061 117 55 421 66 546 688 737 83 93
 901 80 105022 141 291 306 10 13 66 400 31 692 839 945 106331
 437 564 694 841 65 974 107185 250 80 399 411 85 6 940 108205
 [800] 692 621 63 749 842 903 109291 348 518 715 871 901 78
 110062 181 227 47 857 402 65 92 547 639 902 111176 294 402 59

M. Rube Wwe.
 (Inh. Arthur Niklas),
 Fischerstraße 16.

Woll-Gewanden
Woll-Hosen
Woll-Westen
Woll-Strümpfe
Woll-Socken
Kinder-Tricots
Tricot-Tailen
Corsetts
Schürzen
Unterrocke
Gesellschaftstücher
Leibbinden
Handschuhe
Cravattes
Gummiträger.

Sämtliche Waaren in nur guter
 Qualität empfehle zu den billigsten
 Preisen.
Normal-Gewanden u. -Hosen
 nach Prof. Jäger.

Verloosungs-Plan.

Gew.	Werth	baar
1 à 50000	45000 M.	
1 à 25000	23500 "	
1 à 10000	9000 "	
2 à 5000	9000 "	
3 à 4000	10800 "	
4 à 3000	10800 "	
5 à 2000	9000 "	
10 à 1000	9000 "	
20 à 500	9000 "	
50 à 300	13500 "	
100 à 200	18000 "	
200 à 100	18000 "	
300 à 50	13500 "	
500 à 20	9000 "	
1000 à 10	9000 "	
4000 à 5	18000 "	
6197=259000 baar	233100 M.	

Ich bin auf kurze Zeit ver-
 reist. Herr **Dr. Nessel-**
mann wird mich vertreten.
Dr. Jlgner.
 Eine kleinere freundliche
 Wohnung in der Herrenstraße
 zu vermietzen.
 Zu erfragen Neustädt. Wall-
 straße Nr. 12.

81 610 728 876 69 990 112136 97 661 655 74 92 709 23 118026 12
 206 52 95 480 92 590 621 711 [600] 909 114379 727 71 98 976 3
 115004 217 335 42 430 574 728 110132 285 369 527 655 744 833 3
 88 89 117074 37 271 426 69 588 611 917 765 72 814 27 118029 15
 270 398 598 638 837 925 56 119024 31 110 286 76 334 426 71 59
 624 47 837 41 67 945
 120065 131 250 954 121392 645 786 841 942 69 122087 208 8
 410 564 611 123019 20 26 123 252 456 508 806 32 124166 683 60
 19 [200] 95 125000 46 51 58 364 85 420 557 68 654 774 97 120071
 218 435 607 706 94 889 932 127030 232 51 506 33 666 87 12225
 82 669 89 808 120115 55 97 373 407 612 758 829 [300] 60 666 912 22 61
 87 120680 336 487 620 85 87 785 131122 31 87 409 683 784 120001
 78 187 96 279 334 47 68 659 623 34 73 739 62 865 70 973 147 138
 133034 63 426 569 973 134081 105 132 70 90 339 41 479 859 956 73
 78 135074 95 161 328 603 27 787 84 915 23 138043 49 118 85 252
 371 413 704 21 43 801 137006 35 256 91 [200] 400 696 911 138038
 313 435 578 614 23 962 78 79 130055 154 311 98 479 734 875 995
 140 22 26 31 149 258 328 [200] 408 59 60 83 627 48 766 992
 141004 138 494 565 739 903 142018 125 364 [300] 74 [200] 460 560
 76 891 918 143053 305 493 527 67 655 769 90 912 74 [200] 145010
 123 51 202 10 675 986 145013 101 200 384 532 38 43 69 639 802 25
 913 [200] 38 146015 75 82 37 375 425 73 739 62 865 70 973 147 138
 72 244 313 25 40 50 43 541 634 43 99 702 383 145038 43 217 357
 60 83 532 623 710 17 99 935 149011 49 92 202 342 449 703 950 95
 150056 84 305 438 [300] 738 801 21 41 151002 169 96 365 89 434
 56 97 539 73 633 81 817 150001 93 282 308 67 77 87 473 604 880
 15300 6 88 [200] 167 316 94 820 53 829 27 28 72 908 154011 186 284
 40 59 318 93 454 748 [300] 877 906 57 155178 843 87 303 12 56 393
 608 69 767 69 156910 48 248 73 86 345 549 702 831 37 66 [200] 51
 15 157039 124 273 523 85 724 34 160 149 92 202 342 449 703 950 95
 50 67 855 78 86 89 414 92 685 762 919 49 150019 32 49 335 302 15
 96 437 76 739 94 836 958
 160008 [500] 99 115 76 392 431 46 72 85 953 92 161184 338 54
 415 512 [

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 218.

Elbing, den 16. September.

1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

19)

Wildenstein's Sekundant hatte mehrermale vergeblich bei dem Prinzen vorgesprochen; er war nicht da und als er den Hauswirth nach dem Rumänier fragte, entgegnete dieser verwundert:

„Seine Durchlaucht sind schon Vormittag abgereist, vielleicht nur auf einige Tage, denn der Koffer ist dageblieben.“

„So,“ meinte der Sekundant ärgerlich, „und wohin der edle Prinz sich gewandt, wissen Sie nicht. Wässen Sie nur auf, daß er Sie auch bezahlt.“

„O, keine Angst, die Frau Fürstin sind ja immer noch da; bei deren Vermögen bin ich stets gedeckt.“

Graf Wildenstein hatte den Verlauf der Duell-Affaire kaum anders erwartet, schweigend suchte er die Achseln; was ging ihn der Feigling an!

Stetten war sehr bedenklich krank. Tag um Tag saß Nora, angstvoll und doch ergeben, an seinem Lager und lauschte den wirren Fieberreden des Patienten, läßte ihm Arznei ein oder legte ihm eine neue Eisblase auf die glühende Stirn. Heiße Gebete fliegen zum Himmel auf, kein Schlaf kam in ihre Augen und dennoch konnte sie, wenn die Kette an sie kam, im Theater auftreten und alle Zuschauer durch ihr Spiel begeistern; eine feste, ernste Willenskraft wohnte in dem schönen Mädchen, und wenn sie zusammenbrechen wollte, klüßerte sie sich immer zu: „Was der Mensch will, das kann er auch!“

Von Graf Wildenstein hörte sie nichts, aber sie sah ihn regelmäßig jedesmal, wenn sie auftrat, im Theater. Er saß stets allein und sie konnte sehen, wie er nur sie beobachtete. Nach der Voge der Fürstin Borzsu warf er keinen Blick. Aber Nora's Gemüth war verbittert nach wie vor; sie mußte ja dem glauben, was sie mit eigenen Augen gesehen, er liebte die Fürstin seit vielen, vielen Jahren und sie hatte in unseliger Verblendung glauben können, daß sie selbst ihm nicht gleichgültig sei. „Ein Fleck auf dem Wappenschild“, klüßerte sie grollend vor sich hin, „nein, er wird, wie schon einmal, mit

feester Hand die Fäden zerreißen, welche sich um sein Herz spinnen wollten, oder vielleicht war's nur meine Einbildung — vielleicht hatte er niemals an mich gedacht!“

* * *

Weihnachten rückte näher: langsam schritt Stetten's Besserung vorwärts und noch war nicht an seine Genesung zu denken. Zwei Tage vor dem Feste bat der Kranke mit maiter Stimme: „Hole mir einen Tannenbaum, Nora, damit wir doch wenigstens Weihnachten zusammen feiern können. Du mußt ihn putzen und an mein Bett stellen. Willst Du, Lieb-ling?“

„Gewiß, Papa,“ nickte das junge Mädchen, denn es war seit Wochen der erste Wunsch, den ihr Vater aussprach, „ich werde heute ausgehen, wenn der Doktor da war, und einen wunderschönen Baum mitbringen. Den putze ich dann mit Schneeflocken und Krystallflimmer, daß er aussieht, als habe ihn das Christkind eigens vom Himmel heruntergeholt, um Dir eine Freude zu machen.“

Der Kranke lächelte müde und schlief wieder ein, und dieses Mal den erquickenden Schlaf neuerstarkender Körperkraft und Genesung.

Es dunkelte bereits, als Nora das Haus verließ und den Weg zum Christmarkt einschlug. Seit Wochen war es das erste Mal, daß sie einen anderen Gang als den zum Theater machte, und es that ihr wirklich gut. Ihre Augen leuchteten heller, ihr Athem hob sich und sie blickte heiterer als seit lange um sich.

Da plötzlich, beim Umbiegen um eine Straßenecke, prallte sie fast entsetzt zurück, vor ihr stand er, an den sie immer wieder von neuem denken mußte, den sie nie vergessen konnte, Graf Wildenstein!

Auch er schien überrascht, erfreut, sein erster Impuls war, ihr die Hand zu reichen, dann ermannte er sich und machte eine tiefe Verbeugung. „Also endlich einmal wieder darf ich Ihnen begegnen, gnädiges Fräulein,“ begann er hoch erfreut und schritt ruhig, als sei dies selbstverständlich, neben ihr weiter, „ich habe Sie seit Wochen nur im Theater gesehen.“

„Papa war furchtbar krank,“ antwortete sie leise und mußte sehr an sich halten, um auch ihre Freude nicht merken zu lassen; „ich mußte

beinah fürchten, ihn nie mehr gesund zu sehen. Der Arzt hatte die Hoffnung fast aufgegeben.“

„Gott im Himmel, Nora! Das haben Sie durchgemacht und gestitten, ohne daß ich es ahnte! Armes, armes Kind! Und dabei besaßen Sie soviel Kraft, im Theater aufzutreten, trotz allem Herzeleid. Was müssen Sie getragen haben!“

Innig sah er in das blasse Gesichtchen an seiner Seite und wieder kam die alte Sehnsucht über ihn, ihre Hand zu ergreifen und mit leidenschaftlichen Küssen zu bedecken; aber er bezwang sich, die Zeit war noch nicht da, der alte Groll noch nicht besiegt!

„Der liebe Gott hat mir geholfen,“ entgegnete sie sanft, doch eine heiße Thräne rann über ihre Wange, „ich will nicht mehr klagen, denn nun geht es Papa wieder besser.“

„Ich habe viel, viel an Sie gedacht, Nora. Besonders damals, als der traurige Prinz Borscu davonlief.“

„So ist es nicht zum Duell gekommen,“ rief das schöne Mädchen, erregt stehen bleibend und aus ihren Augen leuchtete innige Freude, „o, wie habe ich darum gebetet — wie mich abgeängstet, aber ich erfuhr ja nichts Genaueres darüber.“

Sie verschwieg Wildenstein, daß ihr eine Centnerlast vom Herzen gefallen war, als sie ihn das nächste Mal unverleht im Theater gesehen, doch er hatte wohl das Aufblitzen ihrer schönen, dunklen Augen gesehen — und von Stund an wieder zu hoffen gewagt!

„In der That, gnädiges Fräulein, Sie haben sich geängstigt?“ fragte er halbblau, tief erregt sich über sie neigend. „Hat Ihnen denn die Fürstin Borscu nicht mitgetheilt, daß ihr fürstlicher Nefse dem Zweikampfe aus dem Wege ging? Mit anderen Worten, er zeigte sich als Feigling!“

„Die Fürstin?“ fragte Nora bitter, „o nein, ich sprach sie zuletzt, als sie bei mir war und mir die große „Ehre“ erweisen wollte, mich zur Gemahlin des Prinzen auszuwählen.“

„Das hat sie gewagt?“ rief Wildenstein zornig auffahrend. „Das ist empörend! Und ich ahnte nichts von Allem, um Sie zu beschützen.“

„Gegen die Fürstin? Ich habe ihr selbst und mit klaren Worten meine Meinung ausgesprochen, daß — ich jene Ehre nicht zu würdigen wisse. Im Uebrigen, Herr Graf, weiß ich, daß Sie jene Dame sehr hochhalten und bitte, sich durchaus nicht in ihrem Urtheil nach mir zu richten.“

„Was meinen Sie, Nora?“ fragte er erstaunt. „Sie sprechen in Räthseln und ich verlange ernstlich Aufklärung darüber. Wissen Sie nicht, daß ich Ihr Oheim bin, der Aufklärung fordern darf?“

Sie stöhnte qualvoll auf, aber sie schwieg und immer heftiger fuhr er fort:

„Ich habe jene Frau auch nicht mehr gesehen seit jenem Tage nach dem Schurkenstreich,

der Ihnen gespielt wurde, denn ich theilte ihr mit, daß ich nichts mehr mit den Borscu's zu thun haben wolle.“

Erstaunt, ungläubig blickte Nora auf und in Wildenstein's offenes, ernstes Auge.

„Herr Graf,“ fuhr sie dann ernst fort, „ich habe Ihnen zu beichten —“

„Und was, mein Kind, sprechen Sie, reißen Sie die fürchtbare Scheidewand ein, die uns trennt.“

„Nein,“ gab sie unruhig zurück, „es ist etwas ganz andres, das mich quält. Ich — habe — etwas zurückbehalten — was Ihnen gehört —“

„Wie?“ fragte er erstaunt, „und was kann das sein? Sprechen Sie, Nora, was quält Sie?“

Hastig, schwer athmend zog das junge Mädchen das Billet hervor, welches damals der Fürstin entfallen war. „Es gehört — Ihnen,“ murmelte sie tief beschämt, „und ich bin so schlecht gewesen, es der, an die es gerichtet war, nicht zurückzugeben. Die Fürstin hatte es wahrscheinlich, als sie bei mir war, verloren.“

„Ein Billet von mir an die Fürstin?“ fragte Rudolf ganz erstaunt, „mein Kind, das ist ein Irrthum, ich weiß nichts davon.“

„Lesen Sie,“ drängte Nora erregt und zog das Billet aus der Tasche, „hier an dem erleuchteten Schaufenster können Sie alles überfliegen — es ist Ihr Name, und der Inhalt paßt auf Sie.“

Graf Rudolf's Blicke wurden immer düsterer, unheilverkündender, er erblickte den Inhalt des Briefchens und — zerdrückte es sodann in der geballten Faust!

„Abscheuliche Lüge und Intrigue,“ Intrischte er dann, „ich habe, so wahr ein Gott im Himmel lebt, niemals an die Fürstin ein solches Billet geschrieben und würde es auch nicht, denn sie ist eine Intriguantin — und noch mehr als das —“

„Sie haben jene Zeilen nicht geschrieben, Graf Rudolf?“ fragte Nora athemlos, aber ein unsäglich Jubel klang aus der süßen Stimme, „Sie — lieben die Fürstin nicht?“

„Ich liebe sie nicht,“ gab er erschüttert zurück, „und wenn sie mir unsympathisch und unangenehm war — so verachte ich sie von Stund' an so tief, daß ich umkehren würde, wenn sie mir begegnet. Nora, arme, kleine Nora, und Sie konnten wirklich von mir denken, daß ich jene Frau liebe?“

„Nein,“ sagte diese sanft und ruhig, „o nein. Ich — habe es auch nie gekonnt und oft kam Mama im Traume zu mir und sagte: „Bergieb, wie ich es that — grüße ihn von mir viel tausendmal.“

„Nora,“ fuhr er fort und blieb stehen zwischen einigen mächtigen Bäumen, „wird auch Ihr Vater vergeben?“

„Ich weiß es nicht,“ stammelte sie traurig, „aber ich fürchte, er wird es nicht.“

„Auch dann nicht, wenn er hört, daß der“

jenige, den er so bitter haßt, sein Kind liebt — und zum Weibe begehrt?“

Ein Wonneshauer durchrieselte das Mädchen. Da war der Weihnachtsstern ja aufgegangen zwischen all' den Christbäumen und strahlte hell hinein in ihr noch ebenso trostloses Herz.

„Graf Wildenstein!“ rief sie mit wogender Brust.

„Warum nennen Sie mich so, Nora? Sie wissen, wie ich sonst noch heiße — und ich weiß, daß Sie mir auch ein klein wenig gut sind. Oder täusche ich mich?“

„Nein,“ sagte sie zu ihm ausschauend und alle Zweifel, alle Sorgen wichen vor diesem strahlenden Liebesblicke, „Sie täuschen sich nicht — Rudolf.“

„Dank, für dies eine Wort! Es ist mein Festgeschenk zum heiligen Weihnachtsfest, und nun wollen wir eilen, einen Christbaum zu wählen, komm! Darf ich Deinen Vater aussuchen?“

„Nein, o nein, Rudolf,“ bat sie angstvoll, „Sie kennen Papa nicht; er wird so rasch nicht umzustimmen sein und Onkel Eduard soll uns dabei helfen!“

„Hohenthal, ja, das soll er! Noch heute schreibe ich ihm ausführlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Vom alten Kaiser.

Zur Zeit der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II. im Elsaß erzählt der „Straßb. Post“ Herr Alexander Hessler, der im Jahre 1875 in Ems Direktor des Kursaales war, Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I. Die meisten dieser Erinnerungen beleuchten die bekannte Schlichtheit des alten Kaisers in seiner Lebensführung. Der Berichterstatter fand durch Beziehungen zu Kammerdienern und Hausbeamten Gelegenheit, die Wohnzimmer des Kaisers in Ems zu sehen.

Der alte Kammerdiener Engel führte mich in das Schlafzimmer des Kaisers: ein ganz einfaches Zimmer, in welchem, wie seit einem halben Jahrhundert, in jedem Zimmer oder Zelte, wo der Kaiser übernachtete, das niedrige Feldbett aufgestellt war, eine Art von Bettkiste, über welcher stets dieselbe alte, große, dicke Taschenuhr an einem Nagel hing, der selbst in die kostbarsten Tapeten der kaiserlichen Zimmer eingeschlagen wurde. Die Kopf- oder vielmehr schlafenden Kaiser mehr eine sitzende als liegende Stellung. Vor dem Feldbette standen ein Paar Filzpantoffeln, und am Kopfbende ein einfacher Nachttisch. Auf einer Kommode entdeckte ich einen kleinen Berg von ungefähr einem Duzend getragener Glaceleder-Handschuhe, welche sauber glatt gezogen über einander gelegt waren. Dabei bemerkte der alte Engel, daß der Kaiser stets das zu unterst liegende Paar wieder anzog. Bei dieser Gelegenheit machte mich der

Kammerdiener auf die große Sparsamkeit des mächtigen Kaisers des Deutschen Reiches aufmerksam, welcher, in Ems stets im schwarzen Gehrock, grauen Beinkleidern und weißer Weste erscheinend, wirklich drei Westen besitze, welche immer abwechselnd in der Wäsche wären. Er beschäftigte mich dabei einen Vorfall, von welchem ich durch den Telegraphenbeamten des Kaisers Kenntniß erhalten hatte.

Als man sich zur Kaiserreise nach Ems rüstete, schlug man dem Kaiser vor, er möge seinen alten, abgenutzten, hellen Ueberzieher durch einen neuen ersetzen. Der greise Monarch aber erklärte, der Ueberzieher sei noch ganz gut und genüge. Bei sonnigem Kaiserwetter in Ems angekommen, sah der Kaiser die Unzulänglichkeit seines alten Ueberziehers aber doch ein und gab Befehl, einen neuen in Berlin zu bestellen. Der ungläubige Schneider des Monarchen traute der Sache aber nicht und fragte telegraphisch (ich habe die Depesche selbst in der Hand gehabt) an, ob es auch wirklich wahr sei, daß Majestät einen neuen Ueberrock haben wolle? — Noch charakteristischer ist eine andere Mittheilung des alten Kammerdieners. Der alte Kaiser war auch sehr konservativ in Bezug auf sein Schuhwerk und trennte sich höchst ungern von seinen ausgetretenen Stiefeln. Nun hatte man bei der Abreise von Berlin ein Paar alte Stiefel für nicht mehr dienstfähig erklärt und, ohne dem Kaiser davon Kenntniß zu geben, verschenkt. In Ems vermißt der Monarch seine alten Lieblingsstiefel und fragt danach. Der Kammerdiener erklärt, daß durch einen Zufall die Stiefel in eine falsche Kiste gepackt sein müßten und daß man Nachscheidung halten werde. Mit dem nächsten Schnellzug aber eilt ein Feldjäger nach Berlin, spürt dem Verbleib der alten Stiefel nach, ist so glücklich, sie zu entdecken und erhält sie von dem glücklichen Besitzer gegen Geld und gute Worte auch wirklich zurück. Dann eilte er auf den Flügeln des Dampfrosses wieder nach Ems. Am nächsten Morgen bringt Engel die Stiefel. „Nun ja, da sind sie ja — und Du siehst, — noch ganz gut. Es geht nichts über ein Paar ausgetretene bequeme Stiefel“, sagte der Kaiser höchst befriedigt. . . . Als wir nun das Wohnzimmer betreten, in welchem der Frühstückstisch gedeckt war, fiel mir eine Art von Stellrahmen, in welchem ein großes, weißes, mit kalligraphisch schönen Zeilen beschriebenes Blatt eingeschoben war, auf. „Was ist das?“ war meine neugierige Frage. „Das ist des Kaisers Kalender!“ lautete die Antwort. Ich trat nun dem Stellrahmen näher und entdeckte, daß eine ganze Anzahl solcher Blätter, aneinander gestellt, in diesem Rahmen zusammengefaßt waren. Der alte Kammerdiener gab mir dann folgende Erklärung: Vor langen Jahrzehnten sei der Prinz von Preußen auf den Gedanken gekommen, gewissermaßen eine ganz kurz zusammengedrückte Uebersicht seines Lebens nach seinen eigenen Aufzeichnungen sich zu verschaffen. Dazu habe der Prinz für jeden Tag

des Jahres ein großes Blatt anlegen lassen und habe für jeden Tag einen besonderen Kern- und Wahlpruch, meist aus der Bibel, ausgesucht, welcher an des Blattes Kopf prange. Jeden Abend nun müsse seit langen Jahrzehnten auf seinem Nachttisch ein großer Bleistift und ein unbeschriebenes reines Blatt Papier liegen. Der Kaiser faßte nun alles, was ihm von dem abgelauenen Tage besonders des Aufzeichnens werth erschiene, in ganz kurz gefaßten Bemerkungen zusammen, welche dann am anderen Tage fein säuberlich auf das betreffende Blatt des Kalenders abgeschrieben wurden. War ein solches Blatt ganz beschrrieben, so wurde ein neues mit dem betreffenden Wahlpruch versehen und so des Kaisers Notizen Jahr für Jahr weiter geführt. Jeden Morgen nun mußten alle Blätter des Datumtages in diesem Stellrahmen zusammengefaßt auf des Kaisers Frühstückstisch stehen.

Dann sah Kaiser Wilhelm, nach rückwärts schauend, was er im Laufe der Jahre für der Erinnerung werth selbst aufgezeichnet hatte, und erweckte natürlich damit in seiner Seele und seinem Gedächtniß jeweilig eine ganze Welt von Ideenverbindungen. Daher das in Erstaunen setzende Gedächtniß des greisen Monarchen, welches oft die merkwürdigste Kenntniß der charakteristischen Merkmale längst vergangener, besonderer Handlungen und Lebenslagen zu Tage förderte und alle Hörer verblüffte. Und da es nun ein Naturgesetz zu sein scheint, daß hervorragende Menschen oft schon in ihrer Jugend die künftige Größe verathen und ahnen lassen, so ist es auch natürlich, daß des Kaisers Aufzeichnungen derartige Leute im Laufe der Jahre öfters nannten und dieselben öfters in ihrem Leben unter den Augen ihres Herrn und Kaisers persönlich erschienen. Der Zufall aber ist ein neckischer Gesell und er spielte auch in jenen Tagen mit, als ein General just an dem Tage bei Hofe erschien, an welchem ihn vor so und so viel Jahren irgend ein merkwürdiges Lebensereigniß, das sich unter den Augen des Prinzen von Preußen abgespielt hatte, auf den Kalender des Herrn gebracht hatte. Wie erstaunte der brave Krieger, als der Kaiser ihn mit huldvollem Lächeln anredete und ihm sagte: „Wissen Sie noch, lieber N. N., wie Sie heute vor so und so vielen Jahren mit als Major Ihr Bataillon vorführten und Ihr Pferd vor meiner Suite scheute und Sie Hals über Kopf zu Boden warf? Wissen Sie noch? Nun ich freue mich, daß Sie den Fall so lange überlebt haben.“

Mannigfaltiges.

— **Der Kanonenmensch als Abgeordneter.** Die neue französische Kammer hat unter ihren Mitgliedern auch einen Akrobaten, der vor wenigen Jahren auf einer

Pariser Orpheumbühne Monate lang seine Kraftkunststücke ausführte. Es ist dies Herr Buillod, derzeit Kaffeehausbesitzer in Saint Claude, vormals der „Kanonenmensch“ der Folies Bergères. Seine Produktion bestand in Folgendem: Er hatte eine Kanone, die unter der Kontrolle des Publikums geladen und abgefeuert wurde; in einiger Entfernung von der Kanone stehend, fing Buillod die herausfliegende Kugel mit den Händen auf. Das Geheimniß des Kunststückes lag in der außerordentlichen Körperkraft, sowie in dem sorgfältigen Training des Kanonenmenschens und in der schwachen Pulverladung der Kanone. Für diese Produktion erhielt er von den Folies Bergères 200 Francs abends. Später errichtete er ein Kaffeehaus in Saint Claude, doch schien ihm dieser Beruf nicht behagen, denn er bewarb sich bei der Regierung um eine Beamtenstelle in der Kolonie Senegal. Der Staatssekretär Jamais versprach ihm diese Stelle ursprünglich, doch hielt er nicht Wort: Buillod erfuhr, daß seine Ernennung deshalb unterblieben sei, weil die Regierung Bedenken trug, einen vor maligen Akrobaten dem Beamtencorps anzugliedern. Nun war es die Ambition Buillods, der Regierung zu zeigen, daß man auch als Kanonenmensch nicht nur amtsfähig, sondern sogar Kammerfähig sei. Er bewarb sich bei den jüngsten Wahlen um das Deputirtenmandat seines Wohnortes und er errang dasselbe mit einer Majorität von nahezu tausend Stimmen. Jedenfalls kann Herr Buillod sich rühmen, unter den Deputirten aller Parlamente der Welt die seltenste Specialität zu sein.

Heiteres.

* [Entschuldigung.] Bettler (der regelmäßig jede Woche in einem Hause eine Gabe erhält, nach mehrwöchentlichem Fernbleiben): „Nehmen Sie's nur nicht übel, daß ich die Wochen nicht da war — ich bin krank gewesen!“

* [Degenerirt.] „Ach,“ seufzt ein verarmter Aristokrat, der seit Jahren vom Verfaule seiner Ahnenbilder lebt, „für die Vorfahren aus den frühesten Zeiten löste ich horrende Summen — aber je näher sie mir kommen, desto weniger sind sie werth!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.